Friedenslogik contra Sicherheitslogik?

von

Richard Motsch

unter Mithilfe von

Susanne Zouyène und Ylva Schuberth

Bonn 2020

Friedenslogik contra Sicherheitslogik?

von

Richard Motsch

unter Mithilfe von

Susanne Zouyène und Ylva Schuberth

Bonn 2020



Richard Motsch, „Agios Stefanos“, Syros, Griechenland, 2015, Lithografie, 26×40 cm



Mechthild Motsch von Freydorf, „Blühender Birnbaum“, Freiburg, 1987, Aquarell, 61,6×48 cm

Inhaltsverzeichnis

Bob Dylan – Masters of War **v**

1 Sicherheit als Grundbedürfnis **1**

2 Krieg als Anachronimus **7**

3 Entfeindung **17**

4 *Eine*Welt braucht Welt*innen*politik **37**

5 Just Policing und Schutzverantwortung **39**

6 Zusammenfassung **43**

Abbildungsverzeichnis **51**

Index **53**



Mechthild Motsch von Freydorf„17.X.32“ (Hände, Ball haltend), Karlsruhe, 1932, Bleistift, 32×40 cm

Bob Dylan – Masters of War[1]

Come you masters of war
You that build the big guns
You that build the death planes
You that build all the bombs
You that hide behind walls
You that hide behind desks
I just want you to know
I can see through your masks.

You that never done nothin'
But build to destroy
You play with my world
Like it's your little toy
You put a gun in my hand
And you hide from my eyes
And you turn and run farther
When the fast bullets fly.

Like Judas of old
You lie and deceive
A world war can be won
You want me to believe
But I see through your eyes
And I see through your brain
Like I see through the water
That runs down my drain.

You fasten all the triggers
For the others to fire
Then you sit back and watch
When the death count gets higher
You hide in your mansion
While the young people's blood
Flows out of their bodies
And is buried in the mud.

You've thrown the worst fear
That can ever be hurled
Fear to bring children
Into the world
For threatening my baby
Unborn and unnamed
You ain't worth the blood
That runs in your veins.

How much do I know
To talk out of turn
You might say that I'm young
You might say I'm unlearned
But there's one thing I know
Though I'm younger than you
That even Jesus would never
Forgive what you do.

Let me ask you one question
Is your money that good?
Will it buy you forgiveness
Do you think that it could?
I think you will find
When your death takes its toll
All the money you made
Will never buy back your soul.

And I hope that you die
And your death will come soon
I'll follow your casket
By the pale afternoon
And I'll watch while you're lowered
Down to your deathbed
And I'll stand over your grave
'Till I'm sure that you're dead.

[1]Bob Dylan: Songtext von Masters Of War © Sony ATV Music Publishing LLC, Audiam, Inc



Susanne Zouyène, Beelitzer Heilstätten, Beelitz, 2019, Digitalfotografie

1 Sicherheit als Grundbedürfnis

Sicherheit ist ein Grundbedürfnis aller Menschen.[2] Das staatliche Gewaltmonopol gewährleistet im Innern die öffentliche Ordnung und damit unsere Sicherheit im Alltag. Wie steht es mit der äußeren Sicherheit, dem Verhältnis der Staaten untereinander? Sicherheitsdenken oder Sicherheitslogik sind militärisch konnotierte Begriffe: vor allem schafft Rüstung Sicherheit! Je mehr Rüstung, um so höher die Sicherheit!?

Laut *Friedensforschungsinstitut SIPRI* betrugen die weltweiten Militärausgaben im Jahr 2017 1,7 Billionen Dollar (1,43 Billionen €). Davon entfielen auf die USA 610, auf China 228, auf Saudi-Arabien 69,4, auf Russland 66,3 und auf Deutschland 44,3 Milliarden Dollar.

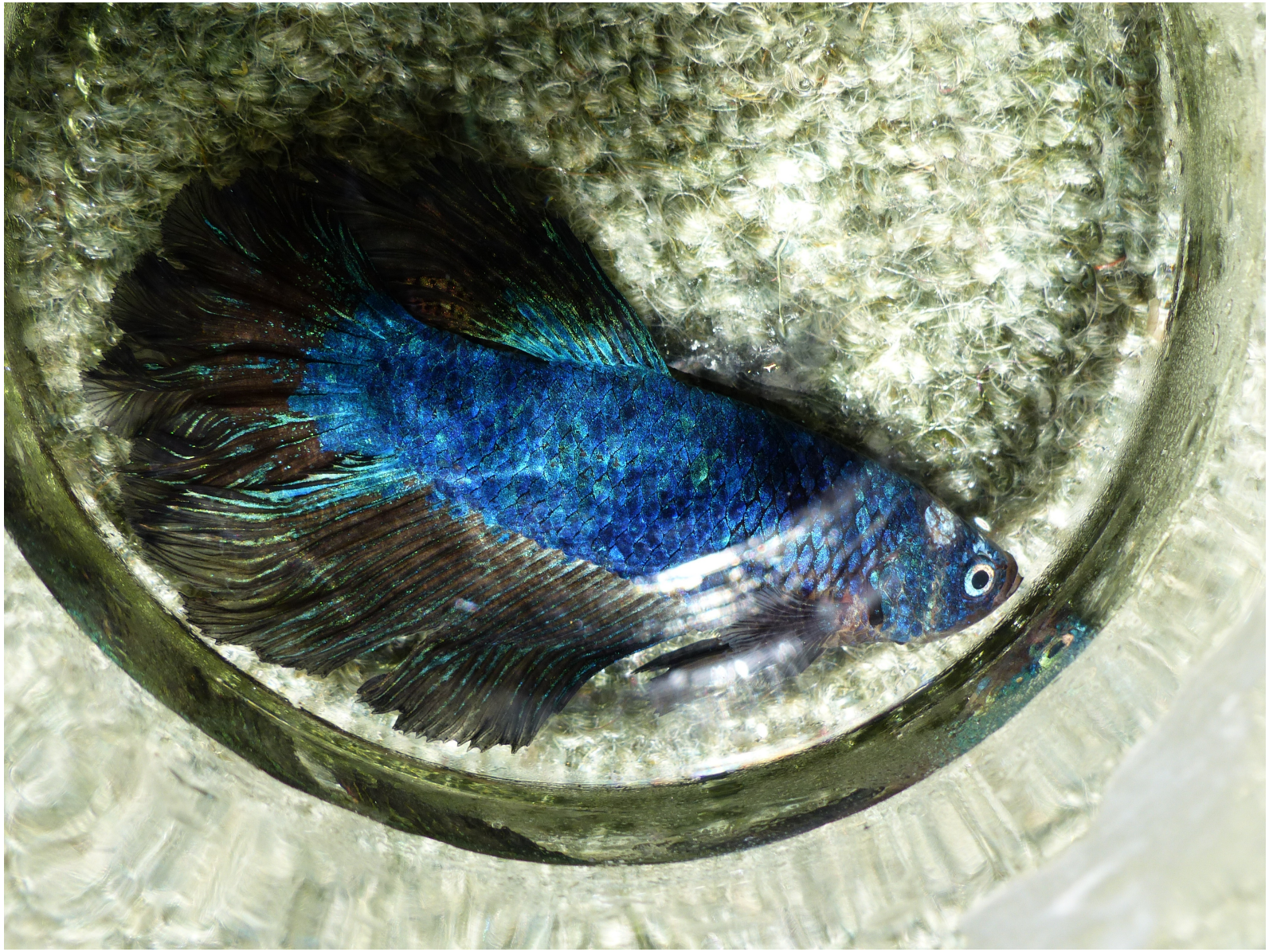
Aus Wikipedia:

> *Die USA haben 2018 mehr als zehn Mal so viel Geld für Verteidigung ausgegeben wie Russland. Mit einem Budget von 643,3 Milliarden US-Dollar (rund 570 Milliarden Euro) lagen sie weit vor aufstrebenden Militärmächten wie China und Saudi-Arabien, die auf einer Rangliste des Internationalen Instituts für Strategische Studien (IISS) noch vor Russland auf Platz zwei und drei liegen. Russland gab demnach zuletzt lediglich 63,1 Milliarden Dollar aus. China kam auf 168,2 und Saudi-Arabien auf 82,9 Milliarden Dollar.*
>
> *In dem jährlichen Bericht „Military Balance" heißt es weiter, unter den europäischen NATO-Ländern sei Großbritannien mit Verteidigungsausgaben in Höhe von 56,1 Milliarden US-Dollar die Nummer eins. Es folgen Frankreich mit 53,4 Milliarden Dollar und Deutschland mit 45,7 Milliarden Euro. Zusammen geben sie immerhin noch rund zweieinhalb Mal so viel aus wie Russland.*

Aus dem SIPRI-Jahrbuch 2019:

> *The SIPRI Top 100 arms-producing and military services companies ranks the largest companies in the arms industry (outside China) by their sales, both domestic and for export. The total value of the sales of the SIPRI Top 100 in 2017 was $398 billion, a 2.5 per cent increase compared with 2016. This growth was driven by increases in arms procurement spending by several states, in particular the USA and Russia as well as various countries participating in armed conflicts, notably in the Middle East.*
>
> *Trends in United Nations Peace Operations*
> *Around 66 per cent of all personnel in peace operations are deployed in UN peace operations and some 72 per cent are in Africa. Nonetheless, a trend appears to be developing away from the UN and away from Africa. This is primarily because of the continuing negative atmosphere surrounding UN peace operations, especially over budgets and fatalities, as well as an increasing belief in militarized solutions.*
>
> *The UN peacekeeping budget decreased from$7.9 billion in 2016–17 to $6.7 billion in 2018–19, mainly as a result of the closure of missions already scheduled to drawdown, rather than*

[2] Siehe auch *Rafael Rosenzweig*: Das Streben nach Sicherheit (Marburg 1998); „The Quest for Security" geht auf Arbeiten zurück, die Rosenzweig zusammen mit dem frühverstorbenen Psychiater und Soziologen George Tamarin 1968 und 1979 veröffentlichte.



Susanne Zouyène, „Kampffisch“, Köln, 2019, Digitalfotografie

new approaches or increased efficiency. If no new missions are established, further reductions can be foreseen following the closure of the African Union/UN Hybrid Operation in Darfur (UNAMID) and the UN Stabilization Mission in the Democratic Republic of the Congo (MONUSCO). In addition, many of the cuts sought by the administration of US President Donald J. Trump have not yet taken place.

*Georg Mascolo (*1964)* stellt in dem beklemmenden Artikel „Die nukleare Unvernunft“[3] die Rückschritte dar, die die Atommächte im 21. Jahrhundert auf dem Gebiet der nuklearen Rüstungsbegrenzung gemacht haben. Er schreibt:

Allein für die Modernisierung des US-Arsenals sind in den nächsten zehn Jahren 494 Milliarden Dollar eingeplant, das ist das 87-Fache dessen, was Donald Trump vom Kongress für den Bau seiner Mauer zu Mexiko haben will. Russlands Präsident Wladimir Putin führt gern Filme von „unbesiegbaren“ neuen Interkontinentalraketen und Hyperschallwaffen vor, die mit Mach 20 fliegen sollen.

Thomas Steinfeld wendet sich in seinem Artikel „Flugscham für Kampfflieger?“[4] dagegen, das Heil beim Klimaschutz in erster Linie durch Einschränkung des privaten Verbrauchs zu suchen und dabei zu vernachlässigen, was die öffentlichen Hände, sprich: die Gesellschaft als ganze, an Verschmutzungen zu verantworten haben. Er teilt uns mit:

*Das amerikanische Militär verbraucht **pro Tag** 48 Millionen Liter Öl – ungefähr soviel wie der Verbrauch von ganz Schweden oder wie ein Siebtel des Verbrauchs von Deutschland. Zum Vergleich: Ein Flug nach Mallorca verbraucht pro Person 100 Liter.*

Zur Hochrüstung schrieb schon *Zar Nikolaus II*. (1868–1918) in seinem Friedensmanifest vom 24. August 1898:

Da die finanziellen Lasten eine steigende Richtung verfolgen und die Volkswohlfahrt an ihrer Wurzel treffen, so werden die geistigen und physischen Kräfte der Völker, die Arbeit und das Kapital zum großen Teile von ihrer natürlichen Bestimmung abgelenkt und in unproduktiver Weise aufgezehrt. Hunderte von Millionen werden aufgewendet, um furchtbare Zerstörungsmaschinen zu schaffen, die heute als das letzte Wort der Wissenschaft betrachtet werden und schon morgen dazu verurteilt sind, jeden Wert zu verlieren infolge irgendeiner neuen Entdeckung auf diesem Gebiet. . . . durch die ständige Gefahr, welche in dieser Kriegsstoffsammlung ruht, machen die Heere unserer Tage zu einer erdrückenden Last, welche die Völker mehr und mehr nur mit Mühe tragen können. ***Es ist deshalb klar, daß, wenn diese Lage sich noch weiter so hinzieht, sie in verhängnisvoller Weise zu eben der Katastrophe führen wird, welche man zu vermeiden wünscht und deren Schrecken jeden Menschen schon beim bloßen Gedanken schaudern macht.***

Sicherheitslogik setzt auf Abschreckung: Nur wenn ich über Zerstörungspotentiale verfüge, die denen meines Gegners überlegen sind, bin ich – oder fühle ich mich – sicher. Billige ich dasselbe Raisonnement auch meinem Gegner zu, befinden wir uns zwangsläufig im Rüstungswettlauf und der entsprechenden Hochrüstungsspirale. Sie erklärt die gigantischen Investitionen in Zerstörungspotentiale. Ich halte das für einen ähnlichen Irrweg wie die Vorstellung von grenzenlosem Wirtschaftswachstum.

Die Evangelische Kirche Baden hat im April 2018 ihr Scenario „Sicherheit neu denken: Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik“ vorgestellt und 2019 die bundesweite Initiative „Sicherheit neu denken“ gegründet:

[3] Süddeutsche Zeitung vom 5. Februar 2019

[4] *Thomas Steinfeld*, Süddeutschen Zeitung vom 22. August 2019



Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung, Freiburg, o.J., Öl auf Karton, 64×54 cm

Schwerpunkt der Friedenskonferenz 2020[5] *:*
Sicherheit neu denken – von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik

Ein kompletter Umstieg von der militärischen zu ziviler Sicherheitspolitik ist möglich – das zeigt ein entsprechendes Szenario der Evangelischen Landeskirche in Baden.

Das Szenario lädt dazu ein, eine Zukunft zu denken, in der wir pro Jahr 80 Mrd. Euro in die zivile Krisenprävention anstatt in die Bundeswehr investieren. Grundlage sind bereits erprobte und realisierte Instrumente ziviler Prävention, gerechtes Wirtschaften, die Förderung nachhaltiger Entwicklung im Nahen Osten und Afrika sowie eine Wirtschafts- und Sicherheitspartnerschaft mit Russland bzw. der Eurasischen Wirtschaftsunion.

So könnte die OSZE zur polizeilichen Sicherheitsorganisation für Europa ausgebaut und die Bundeswehr komplett zum Technischen Hilfswerk transformiert werden. Das Szenario zeigt auf, wie wir erprobte Instrumente gewaltfreier Krisenprävention konsequent weiterentwickeln und uns der Möglichkeit einer aktiven gewaltfreien Sicherheitspolitik öffnen können. Und es beschreibt, wie durch eine gemeinsame Kampagne der Zivilgesellschaft und der Kirchen entsprechende Bundestagsbeschlüsse im Jahr 2025 und 2035 vorbereitet werden könnten.

Ralf Becker, Projektkoordinator der Evangelischen Landeskirche in Baden, stellt am Freitag Abend das Szenario und die geplante Kampagne zur Umsetzung des Szenarios vor, die seit 2019 von einem 15-köpfigen Team aus 14 Organisationen vorbereitet wird.

[5] www.sicherheitneudenken.de



Susanne Zouyène, „Kapelle im Jura“, Frankreich, 2019, Digitalfotografie

2 Krieg als Anachronimus

2.1

Sehr viele Menschen aller Länder und Schichten halten Kampf und Krieg für etwas Naturgegebenes, für eine Eigenschaft, die uns die Evolution mitgegeben hat. *Martin van Creveld*[6] ist ein 1946 geborener israelischer Militärhistoriker und -theoretiker. Nach ihm ist die Natur des Krieges über die Zeiten hinweg gleich geblieben. Die Elemente Kriegsursachen, Vorbereitungen, Durchführung, Ende und die Formen des Gedenkens an den Krieg hätten zu allen Zeiten mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gezeigt. Der Krieg entspreche dabei primär keinem politischen Zweck oder einem Ritual, sondern folge zunächst einem menschlichen Bedürfnis:

> *Krieg und besonders der Kampf ist eine der aufregendsten und stimulierendsten Aktivitäten, die wir Menschen ausüben können, die alle anderen in den Schatten stellt; ziemlich oft verwandelt sich diese Aufregung und Stimulation in reine Freude.*

Außerdem sei der Krieg nicht so sinnlos, wie meist behauptet wird, diene er doch in vielen Fällen der Verteidigung und dem Schutz Unschuldiger. Creveld sieht in den immer erfolglosen und zum Teil unehrlichen Versuchen aller Zeiten, den Krieg zu verhindern und zu verbannen, einen der Hauptgründe für die Richtigkeit seiner These. Auch Demokratie sei kein Schutz vor dem Krieg, Demokratien führten Krieg wie andere Staaten auch. Lediglich die Angst vor dem globalen nuklearen Untergang habe Kriege bisher zeitweise verhindern können.

[6] Zit. nach `https://de.wikimannia.org/Martin_van_Creveld`

2.2

Wie überzeugend ist diese Sicht der Dinge, die auf dem Kampf ums Dasein als der menschlichen Grundbefindlichkeit beruht?

20 Wissenschaftler haben am 16. Mai 1986 in Sevilla eine *Erklärung zur Gewaltfrage formuliert*.[7] Es war ihr Beitrag zum damaligen Internationalen Friedensjahr. Sie wenden sich gegen den Missbrauch von Ergebnissen biologischer Forschung zur Legitimation von Krieg und Gewalt.

> *Die 25. Generalkonferenz der UNESCO hat ihre Erklärung weltweit verbreitet (Resolution 25C/Res.7.1). Mehr als 100 nationale und internationale wissenschaftliche Verbände und Vereinigungen haben sie gebilligt (unter ihnen der Internationale Rat für Psychologie und in den USA die nationalen Fachverbände für Psychologie, für Sozialpsychologie und für Anthropologie).*

Die Erklärung schließt wie folgt:

[7] `https://www.unesco.de/infothek/dokumente/konferenzbeschluesse/erklaerung-von-sevilla-zur-gewalt.html` und *Karlheinz Koppe*: Der vergessene Frieden (Opladen 2001) S. 339ff.



Mechthild Motsch von Freydorf, „Bergfriedhof im Nordschwarzwald“, St. Peterstal, 1961, Öl auf Papier 37×50 cm

Wir ziehen aus allen diesen Feststellungen einen Schluss: Biologisch gesehen ist die Menschheit nicht zum Krieg verdammt; sie kann von falsch verstandenem biologischen Pessimismus befreit und in die Lage versetzt werden, mit Selbstvertrauen im internationalen Friedensjahr und in den kommenden Jahren an die notwendige Umgestaltung der Verhältnisse gehen. Zwar hat es diese Aufgabe vorwiegend mit der Umgestaltung der Institutionen und des Verhaltens der Gemeinschaft zu tun; doch stützt sie sich auch auf das Bewusstsein der Akteure, das entweder von Pessimismus oder von Optimierung gesteuert sein kann. Ebenso wie „Kriege im Geiste des Menschen entstehen", so entsteht auch der Frieden in unserem Denken. Dieselbe Spezies, die den Krieg erfunden hat, kann auch den Frieden erfinden. Jeder von uns ist dafür verantwortlich.

2.3

Im einzelnen führen die Wissenschaftler aus:

1. *Verhaltensforschung (Ethologie)*

   Wissenschaftlich nicht haltbar ist die Annahme, der Mensch habe das Kriegführen von seinen tierischen Vorfahren ererbt. Zwar gibt es Kampf im ganzen Tierreich: doch gibt es nur einige wenige Berichte von Kämpfen zwischen organisierten Gruppen von Tieren, und in keinem von ihnen ist die Rede vom Gebrauch von Waffen. Die normalen Verhaltensweisen von Raubtieren haben nichts zu tun mit Gewalt innerhalb derselben Spezies (Gattung). Kriegführung ist ein spezifisch menschliches Phänomen, das sich bei anderen Lebewesen nicht findet. Die Tatsache, daß sich die Kriegführung im Lauf der Geschichte so radikal verändert hat, zeigt, daß Kriege Produkte kultureller Entwicklung sind. Biologisch hat Krieg mit Sprache zu tun, die es möglich macht, Gruppen zu koordinieren, Technologien zu vermitteln und Werkzeuge zu gebrauchen. Aus der Sicht der Verhaltensforschung und Biologie sind Kriege möglich, aber nicht unausweichlich, wie ihre unterschiedlichen Formen in verschiedenen Epochen und Regionen zeigen. Es gibt sowohl Kulturen, in denen über Jahrhunderte Kriege geführt wurden, als auch solche, die sie zu bestimmten Zeiten regelmäßig geführt haben, zu anderen wieder nicht.

2. *Biogenetik (biologische Verhaltensforschung)*

   Wissenschaftlich nicht haltbar ist die Annahme, Krieg oder anderes gewalttätiges Verhalten sei beim Menschen genetisch programmiert. Gene sind beteiligt an allen Funktionen unseres Nervensystems; sie stellen ein Entwicklungspotential dar, das nur in Verbindung mit seinem ökologischen und sozialen Umfeld realisiert werden kann. Individuen haben sehr unterschiedliche genetische Vorgaben, mit denen sie ihre Erfahrungen machen; es ist die Wechselwirkung zwischen der genetischen Ausstattung des Menschen und seiner Umwelt, in der sich die Persönlichkeit ausbildet. Abgesehen von seltenen krankhaften Fällen gibt es keine zwanghafte genetische Prädisposition für Gewalt; für das Gegenteil (die Gewaltlosigkeit) gilt dasselbe. Alle Gene gemeinsam sind bei der Entwicklung unserer Verhaltensmuster und -möglichkeiten beteiligt; doch determinieren sie allein noch nicht das Ergebnis.

3. *Evolutionsforschung*

   Wissenschaftlich nicht haltbar ist die Annahme, im Lauf der menschlichen Evolution habe sich aggressives Verhalten gegenüber anderen Verhaltensweisen durchgesetzt. In allen Gattungen von Lebewesen, die man erforscht hat, wird die Position innerhalb einer Gruppe durch die Fähigkeit zur Kooperation und zur Bewältigung der für die Gruppe wichtigen sozialen Aufgaben erworben. „Herrschaft" setzt soziale Bindungen und Vereinbarungen voraus; auch wo sie sich auf aggressives Verhalten stützt, ist sie nicht einfach gebunden



Andreas Weiß, „Bild No 4“, 2019, Digitalcollage

an den Besitz und Gebrauch überlegener physischer Kraft. Überall dort, wo bei Tieren künstlich die Selektion aggressiven Verhaltens gefördert wurde, führte das sehr schnell zu hyper-aggressiven Verhaltensweisen der Individuen. Das ist ein Beleg dafür, daß Aggression unter natürlichen Bedingungen nicht das einzige evolutionäre Selektionsmerkmal ist. Wenn man solche im Experiment geschaffenen hyper-aggressiven Tiere in eine soziale Gruppe einführt, zerstören sie entweder deren soziale Struktur oder sie werden verjagt. Gewalt ist weder ein Teil unseres evolutionären Erbes noch in unseren Genen festgelegt.

4. *Neurophysiologie (z.B. Erforschung der Hirnfunktionen)*

   Wissenschaftlich nicht haltbar ist die Annahme, das menschliche Gehirn sei „gewalttätig". Zwar enthält es alle Funktionen, die zur Anwendung von Gewalt benötigt werden, doch werden diese nicht automatisch durch innere oder äußere Reize aktiviert. Anders als andere Lebewesen, aber durchaus ähnlich den höheren Primaten, werden solche Reize beim Menschen zuerst durch die höheren Hirnfunktionen gefiltert, bevor sie Handlungen auslösen. Unser Verhalten ist geformt durch die Erfahrung in unserer Umwelt und im Verlauf unserer Sozialisation. Nichts in der Neurophysiologie des Menschen zwingt zu gewalttätigen Reaktionen.

5. *Psychologie*

   Wissenschaftlich nicht haltbar ist die Annahme, Krieg sei verursacht durch einen „Trieb" oder „Instinkt" oder irgendein anderes einzelnes Motiv. Die Geschichte der modernen Kriegführung kennt sowohl den Vorrang emotionaler Faktoren, die manche „Triebe" oder „Instinkte" nennen, als auch rationaler Überlegungen. Kriege basieren heute auf einer Vielzahl von Faktoren: der systematischen Nutzung individueller Eigenschaften wie Gehorsam, Suggestion und Idealismus, sozialer Fähigkeiten wie der Sprache und rationaler Überlegungen von Kosten-Nutzen-Rechnung, Planung und Informationsverarbeitung. Die Technologie der modernen Kriegführung hat besonderes Gewicht gelegt auf die Förderung „gewalttätiger" Persönlichkeitsmerkmale sowohl bei der Ausbildung von Kampftruppen wie auch beim Werben um die Unterstützung der Bevölkerung. So kommt es, daß solche Verhaltensmerkmale oft fälschlicherweise als Ursachen und nicht als Folgen des gesamten Prozesses angesehen werden.

2.4

Zu unserer genetischen Grundausstattung gehört in erster Linie die Fähigkeit zur Kooperation. *Joachim Bauer (1951*)* schreibt:[8]

Das Streben der Menschen nach Zuwendung und Kooperation bildet den Kern des menschlichen Daseins. Altruistische, auf das Wohl anderer gerichtete Verhaltensweisen sind mehr als eine optimierte Strategie im Überlebenskampf der Natur. Selbstverständlich trifft es zu, dass Lebewesen um ihr Überleben kämpfen, wenn sie bedroht sind. Dass Lebewesen leben wollen, ist eine Tautologie. Dass der zentrale Antrieb lebender Systeme darauf gerichtet ist, sich maximal zu verbreiten und gegen einander zu kämpfen, ist hingegen Ideologie. Sie blendet – wie jede Ideologie – alles aus, was sie in Frage stellen könnte. Lebewesen reagieren auch dort, wo Ressourcen knapp werden, keineswegs immer mit Kampf, sondern machen von der Fähigkeit zur Selbstregulierung Gebrauch. – Ein Blick auf die Evolution des Lebens und die Entwicklungsstufen lebendiger Systeme zeigt: Kooperation war die entscheidende Voraussetzung für die Entstehung des Lebens, und sie ist bis heute ein

[8] *J. Bauer*: Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren (2007) S. 221ff.



Andreas Weiß, „Bild No 11, Jesus Records“, 2019, Digitalcollage

das Leben in all seinen Varianten begleitendes Phänomen geblieben. Erste lebende Strukturen verdanken ihren Ursprung dem Prinzip der Passung und des Zusammenspiels – und das heißt: der Kooperation. – … Wir haben heute die Möglichkeit, uns aus dem Albtraum des Darwinismus und der Soziobiologie zu befreien. Die Alternative heißt Kooperation. Das Ergebnis gelingender Kooperation hieße: Menschlichkeit.

2.5

Und *John Ruskin* sah schon 1860 im *Law of Help* das grundlegende Prinzip des Universums:[9]

A pure or holy state of anything, therefore, is that in which all its parts are helpful or consistent. They may or may not be homogenous. The highest or organic purities are composed of many elements in an entirely helpful state. The highest and first law of the universe – and the other name of life – is therefore ‚help'. The other name for death is ‚separation.' Government and cooperation are in all things and eternally the laws of life. Anarchy and competition, eternally, and in all things, the laws of death.

2.6

Zur Evolution führt *Lee Smolin (1955*)*, US-amerikanischer Theoretischer Physiker, aus:[10]

- *Die Umgebung, die für den Erfolg eines bestimmten Organismus verantwortlich ist, besteht zum größten Teil aus anderen Organismen. Die Annahme dass sich eine einzelne Spezies in einer festen Umgebung entwickelt, ist daher eine grobe Annäherung*
- *Diese Näherung scheint allerdings oft sehr nützlich zu sein. Wenn wir jedoch die Evolution von Leben auf unserem Planeten umfassend verstehen wollen, müssen wir auch berücksichtigen, dass die unterschiedlichsten Lebensräume durch die gemeinsame Entwicklung sämtlicher Spezies entstanden sind. Erst dann können wir beispielsweise nachvollziehen, warum die natürliche Auslese ein so hohes Maß an Artenvielfalt unterstützt. In vielen Abhandlungen zur Evolution wird oft der Konkurrenzkampf betont. Betrachtet man jedoch die Fülle verschiedenster Lebensgewohnheiten, die von den Arten entwickelt wurden, dann scheint ein wesentlicher Aspekt der Evolution eher in der Entwicklung neuer Formen des Zusammenlebens zu liegen, die den tatsächlichen Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen Arten minimieren.*

  Und weiter: [11]

- *Seit unserer Kindheit sind wir alle gespannt, ob unsere Welt an den unbeabsichtigten Folgen von Gewalt und Habgier zugrunde gehen wird oder ob wir für uns Menschen auf diesem Planeten einen Weg zu einer großen Gesellschaft finden werden, die auf gegenseitigem Respekt und nicht auf Gewalt basiert. Es ist daher kaum überraschend, dass wir alle auf die eine oder andere Art versuchen zu verstehen, was es bedeutet, eine Beschreibung eines umfassenden Universums zu entwickeln, die von innen heraus kommt, ohne jeglichen Bezug auf feste äußere Strukturen, auf einen einzelnen festen Standpunkt oder absoluten Imperativ. …*
- *Sollten wir die Menschheit zu einer großen Gemeinschaft verschmelzen können, so wird dies zumindest teilweise auch darauf beruhen, dass wir die möglichen Antworten auf die letzten Fragen in all jenen Bereichen, in denen sie auftreten, von der Physik über die Kunst bis hin zur Kosmologie, zu*

[9] *J. Ruskin*: Modern Painters, vol. V, part VIII, ch. 1, § 6 (1860)

[10] *Lee Smolin*: Warum gibt es die Welt? Die Evolution des Kosmos (München 1999) S. 128f.

[11] – N. 10 – S. 352f.



Mechthild Motsch, „Samstag 17.VI.90“, Freiburg, 1990, 23×30,5 cm

erahnen beginnen. . . . Es kann für mich jedoch kein Zufall sein, dass das Bild des Universums, wie es von Descartes und Newton entworfen wurde, eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit der idealen Gesellschaft hat, die sich Locke und Hobbes vorstellten.

Smolin endet mit dem Hinweis auf das vereinte Europa und die allgemeine Auflösung der nationalen Staaten und plädiert für die Ersetzung des Bildes vom Universum als eines Uhrwerks durch das einer Stadt mit ihrem Hin und Her.[12]

2.7

Und *Martin Nowak (1965*)*, österreichisch-US-amerikanischer Mathematiker und Biologe, formuliert:[13]

Kooperation sei . . . die Triebfeder der Evolution – ohne sie wäre die Erde nie über eine Ursuppe voller DNA-Moleküle hinausgekommen. Für den Menschen ist diese Botschaft keine andere als jene, die Religion, Philosophie und Dichtkunst predigen: Sei edel, hilfreich und gut. Nur dass homo sapiens mit diesem Verhalten nicht allein dasteht.

2.8

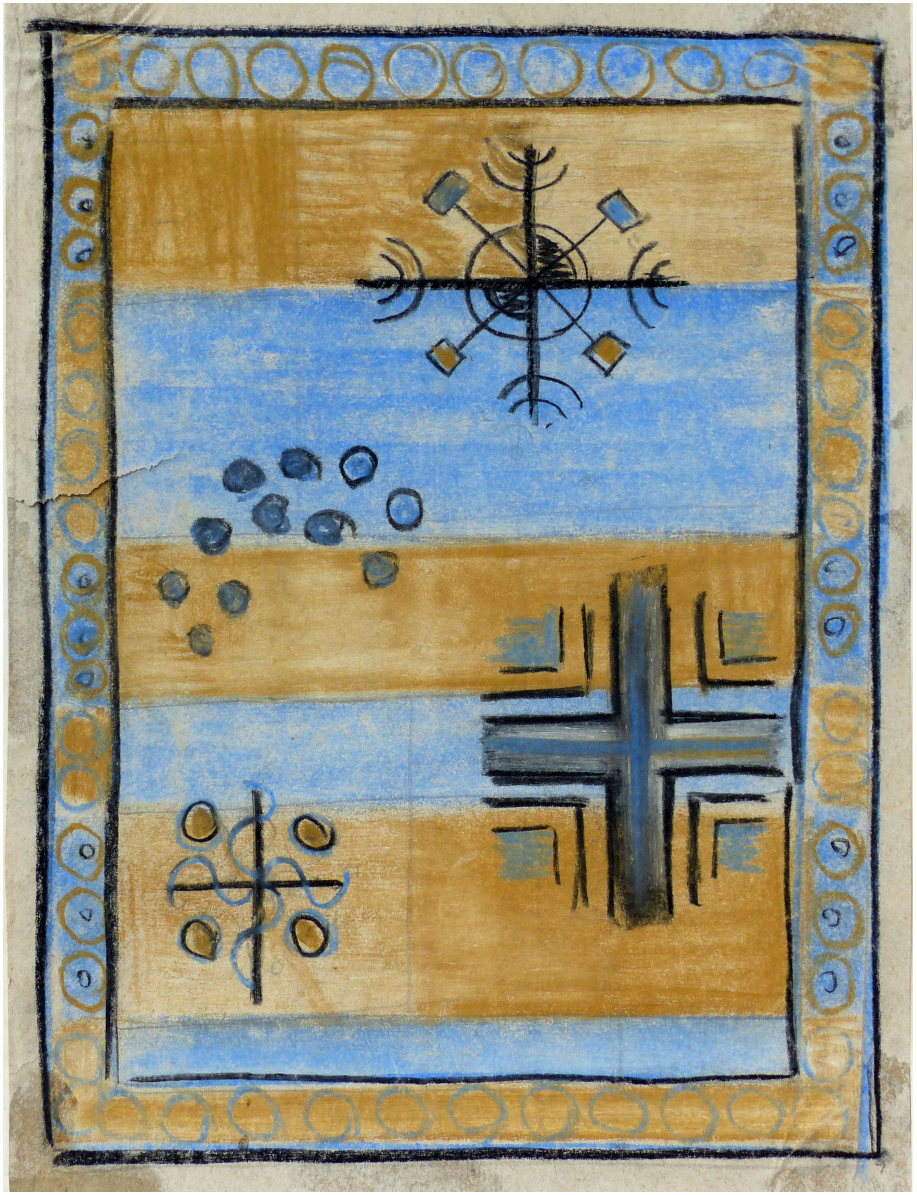
Erklärung vom 9. Januar 2009 vier deutscher Staatsmänner zur atomaren Abrüstung

Helmut Schmidt (1918–2015), *Richard von Weizsäcker (1920–2015)*, *Hans-Dietrich Genscher (1927–2016)* und *Egon Bahr (1922–2015)* haben die drastische Verringerung der Atomwaffen beschworen. Sie taten dies im Anschluss an den Aufruf von *Henry Kissinger*, *George Schultz*, *William Perry* und *Sam Nunn* von 2007 für eine atomwaffenfreie Welt und anlässlich der Inauguration *Barack Obamas* am 20. Januar 2009 als Präsident der USA. In der Erklärung heißt es darüber hinaus:

Das Schlüsselwort unseres Jahrhunderts heißt Zusammenarbeit. Kein globales Problem ist durch Konfrontation oder durch den Einsatz militärischer Macht zu lösen: weder die Bewahrung der Umwelt und der Klimaschutz oder auch der Energiebedarf für eine wachsende Weltbevölkerung, noch die Bewältigung der globalen Finanzkrise. Die Vereinigten Staaten tragen eine herausragende, unentbehrliche Verantwortung. Das gilt erst recht in einer Zeit, in der die Zahl der Staaten steigt, die über Atomwaffen verfügen oder die sich die Fähigkeit verschaffen, solche Waffen herzustellen und damit das Rohmaterial für einen katastrophalen Terrorismus. Gleichzeitig entwickeln die Atomstaaten neue nukleare Waffen.

[12] – N. 10 – S. 355

[13] *Martin A. Nowak/Roger Highfield*: SuperCooperators: Altruism, Evolution, and Why We Need Each Other to Succeed (Free Press 2011); hier zitiert nach Rezension Hubertus Breuer, in: SZ 07./08.05.2011



Mechthild Motsch von Freydorf, „Entwurf für Keramik“ (Für die Staatliche Majolka Manufaktur), Karlsruhe, 1934, Pastell, 35,5×26.5 cm

3 Entfeindung

3.1

Ulrich Schmidhäuser, Publizist und Philosophieprofessor, entwickelte im Kalten Krieg das Konzept der *Entfeindung*:[14]

- *. . . die Frage der Bewaffnung ist nicht die alles entscheidende Frage. Sie ist nicht radikal genug, geht nicht an die Wurzel der Gefahr. Die liegt im Denken in den Kategorien der Feindschaft.*
- *Darum besteht wenig Aussicht, den Wahnsinn des Rüstungswettlaufs wirklich und wirksam zu überwinden, solange nicht das Denken in den Kategorien von Feindschaft in seinem ideologischen und totalitären Charakter durchschaut und überwunden wird. Und die wichtigste Bemühung um den Frieden besteht heute darin, die ideologischen Verabsolutierungen im Selbstverständnis und in den Feindbildern aufzuheben, die totalitären Denkmuster zu relativieren. Ohne solche Relativierung der ideologisch verhärteten und überhöhten Positionen bleiben alle anderen Bemühungen um den Frieden vorläufig, zweitrangig, immer neu zum Scheitern verurteilt. Sportliche Wettkämpfe, kulturelle Kontakte, technologische und wirtschaftliche Zusammenarbeit, „vertrauensbildende Maßnahmen" zwischen den Regierungen, einzelne Schritte der Begrenzung und des Abbaus der Rüstung – so wichtig dies alles ist, es bleibt doch noch im Rahmen einer bloß pragmatischen Zweckmäßigkeit. Es ist möglich und durchführbar, ohne dass der Kern der Feindschaft in Gedanken und Herzen der Menschen wirklich berührt und aufgeschmolzen wird. Es ist darum auch jederzeit wieder rückgängig zu machen. Erst die Relativierung der absoluten ideologischen Positionen wäre der entscheidende Schritt auf den wirklichen Frieden zu. Und nur von ihm aus würden auch alle anderen Bemühungen erst aussichtsreich und tragfähig.*

Schmidhäuser vertieft mit seinem Konzept die Voten der kirchlichen Denkschriften (EKD, Reformierter Bund, Gemeinsame Erklärung der EKD und des Bundes der Evangelischen Kirche in der DDR).

3.2

Entfeindung läßt das Freund/Feind-Paradigma hinter sich, wie es im Buddhismus die Achtung des Lebens und der Gewaltverzicht und im Christentum die Feindesliebe tun. Eindrückliche Friedensappelle gibt es seit Menschengedenken allerorten, aber eben auch bis heute grauenvollste Kriege. Für die einen wie z. B. für Martin van Creveld (oben 2.1) ist die Vergeblichkeit der Friedensrufe der stärkste Beweis für Krieg als unüberwindbarer Bestandteil der Conditio Humana. Nun sind Weltbilder tatsächlich sich-selbst-erfüllende Prophezeihungen. Aber dies gilt für eine böse Welt ebenso gut wie für eine gute. Schauen wir dazu auf Beispiele

[14] *U. Schmidhäuser*: Entfeindung. Frieden in Freiheit – Freiheit in Frieden: die spiegelverkehrten Ideologien als Ursache der spiegelverkehrten Ängste. Entwurf eines Denkens jenseits der Feindbilder (Stuttgart, 2. Aufl. 1984) S. 23f. und S. 61



Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Allee in Salem), 20er Jahre, Bleistift, 22,8×32 cm

- aus dem **Buddhismus** im Indien des dritten Jahrhunderts v. Chr.,
- aus dem **Christentum** im westlichen Europa des Mittelalters und
- aus der zeitgenössischen Kunst mit dem Lebenswerk des Chinesen Ai Weiwei.

3.2.1

Der **Buddhismus** betont das grenzenlose, gütige Wohlwollen (*Metta*) und Mitgefühl (*Karuna*) allen Lebewesen gegenüber, das völlige Freisein von Hass, Feindschaft, Gewalt und Übelwollen als Meditations- und Verhaltensziel.

- Kaiser *Ashoka Maurya der Große (304–232 v. Chr.)*, dritter Herrscher der Maurya-Dynastie und Erbauer des Mahabodhi- Tempels (um 250 v. Chr.) in Bihar (Indien) ging als Friedenstifter und Sozialreformer in die Geschichte ein. Er war angesichts des Leids und Elends, die seine Eroberungszüge mit sich gebracht hatten, zum Buddhismus konvertiert und verbot fortan die Kriegsführung. Er ermahnte seine Untertanen, auf Gewaltanwendung zu verzichten. Dies geht aus den in Stein gemeißelten Texten der 33 Ashoka-Edikte hervor, nämlich Inschriften an frei stehenden Säulen, an Felsen und Wänden von Höhlen in der jeweiligen Landessprache oder sogar mehrsprachig,[15] die noch heute im riesigen Reichzu finden sind. Ashoka bescherte dem Großreich Jahrzehnte des Friedens und strebte nach freundschaftlichen Beziehungen zu seinen Nachbarn wie z. B. den Seleukiden und den Griechen in Baktrien.
- Das hinduistische Nationalepos Ramayana (400 v.–200 n. Chr.) preist das beispielhafte Mitgefühl des Gottes Rama:

  Du, der du deine Feinde liebst!
- *Mahatma Gandhi (1869–1948)* zitierte als Leitlinie seines Lebens das Schulbuchgedicht von *Shamal Bhatt* mit der Schlusszeile:

  > But the truly noble know – all men are one
  > And return with gladness good for evil done.

  Und er sagt:
  - Wäre ich nur mit der Bergpredigt und meiner Deutung derselben konfrontiert, würde ich nicht zögern zu sagen: Oh ja, ich bin Christ.
  - Solange Hindus, Muslime und Christen angeblich unüberwindliche Hindernisse in Lehren Andersgläubiger betonten, haben sie Jesu Botschaft nicht verstanden: Solange wir das Prinzip der Feindesliebe nicht akzeptieren, ist alles Gerede von Weltbruderschaft ein luftiges Nichts.
  - *Gandhi* hat auch *Martin Luther King (1929–1968)* inspiriert.

[15] Im Osten und der zentralen Region Nordindiens wurden die Edikte in der Sprache Magadhi verfasst und in Brahmi-Schrift geschrieben. Weiter nordwestlich (siehe auch Gandhara) wurden auch Edikte in Kharoshthi-Schrift auf Griechisch und Aramäisch gefunden.



Susanne Zouyène, „Chapelle de la Visitation, Sarkis“, Thonon-les-Bains, Frankreich, 2019, Digitalfotografie

- Für den *Dalai Lama (1935*)* ist Feindesliebe von Jesus auch ein Gebot Buddhas:
  - Die Passage Matthäus 5,38–48 würde in einem buddhistischen Text nicht als christlicher Text auffallen. Jesu Frage „Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes?“ entspreche einer Frage Shantidevas: „Wenn du gegenüber deinem Feind kein Mitgefühl übst, wem gegenüber kannst du es dann üben?“ Man müsse schlechtes Handeln bekämpfen, aber eine feindliche Person von ihrem Handeln unterscheiden, da sie künftig zum Freund werden könne. Aus dieser Einsicht heraus könne man Feinden vergeben. Für das Einüben von Mitgefühl, Vergebung und Toleranz seien gerade Feinde die besten Lehrer. Gerade sie hülfen zu Selbsterkenntnis und Selbstlosigkeit und Erkenntnis des inneren Feindes: der eigenen negativen Gedanken. So werde es möglich, Verantwortung für eigenes und fremdes Leid zu übernehmen und immer weniger ungelöste Konflikte auf andere zu projizieren.

3.2.2

„Feindesliebe“ ist eine zentrale **christliche Botschaft**.[16]

Matthäus 5, 38–48: Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin! Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel! Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm! Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab! Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!

Lukas 6, 35: Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Matthäus 5, 9 (Seligpreisungen) Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. Liebet eure Feinde, so werdet ihr Söhne eures Vaters im Himmel sein, denn er lässt seine Sonne aufgehen über

[16] Vgl. dazu den umfangreichen und instruktiven Artikel „Feindesliebe“ in Wikipedia.



Mechthild Motsch von Freydorf, „Peterstal, Waldweg“, o.J., Bleistift, Gouache, 20,5×14 cm

Böse und Gute und regnen über Gerechte und Ungerechte.[17]

Schon das Alte Testament fordert Nächstenliebe auch für Fremde in Israel:

Levitikus 19, 33 f. Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.

3.2.3

Kirchenbau als Gotteslob

Tempel und Kirchen sind Werke des Friedens. Der indische Kaiser *Ashoka d. Gr. (304–232 v. Chr.)* ließ den Mahabodhi-Tempel und viele weitere Tempel erbauen. Tausend Jahre später entstanden in Westeuropa Gotteshäuser, die wir in ihrer Größe und Schönheit nur als Wunder bestaunen können.

Eine Voraussetzung für diese **Kirchenbaubewegung** war – neben den unerhörten technischen Neuerungen im zwölften und dreizehnten Jahrhundert – die **Gottesfriedensbewegung**. Sie ging von der Auvergne in Frankreich aus und richtete sich gegen die Fehde und das Raubrittertum (Pax Dei/Treuga Dei)[18]. Die Friedensbewegung strahlte auf das deutsche Reich aus, wo es 1235 zum Mainzer Landfrieden und 1495 zum Ewigem Landfrieden mit dem Reichskammergericht und 1532 zur Constitutio Criminalis Carolinae kam.

Die Gläubigen feiern als Gemeinde ihren Gottesdienst in der Kirche. Indem sie feiern, sind sie Ecclesia, heilige Versammlung. Der Ort der Feier ist die Basilika, die Königshalle. Als Ecclesia ist dieser Ort jedoch mehr als ein irdischer Versammlungsraum, er ist **das himmlische Jerusalem**, ein Stück Himmel auf Erden.

Offenbarung 21, 10–13: Und er führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem herniederkommen aus dem Himmel von Gott, die hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Leuchten war gleich dem alleredelsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall; sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel und Namen darauf geschrieben, nämlich die Na-

[17] *Jürgen Becker*: Feindesliebe – Nächstenliebe – Bruderliebe. In: Jürgen Becker: Annäherungen: Zur urchristlichen Theologiegeschichte und zum Umgang mit ihren Quellen: Ausgewählte Aufsätze (Berlin 1995) S. 383.

[18] Wikipedia: Der *Gottesfrieden* bestand aus Beschlüssen, die von den Bischöfen in Gemeinschaft mit weltlichen Herrschaftsträgern getroffen und durch Eid bekräftigt wurden. Abgesichert wurde er durch die Androhung von Kirchenstrafen (Exkommunikation) sowie die Bereitschaft der Schwurgemeinschaft, Übertretungen notfalls auch gewaltsam zu ahnden. Verhindert werden sollte, dass Fehdehandlungen gegen wehrlose Personen (Geistliche, Bauern, Arme, Frauen, Kaufleute), Lokalitäten (Kirchen, Friedhöfe, öffentliche Plätze und Straßen) und Objekte (Vieh, Ernte, Brücken) stattfanden. Die später hinzugekommene *Treuga Dei* verbot die Kriegsführung an verschiedenen Wochentagen (z. B. Donnerstags bis Sonntags) oder zu Festzeiten des Kirchenjahres (z. B. Fastenzeiten, Advent bis Epiphaniasoktav, Feste der örtlichen Kirchenpatrone) gegenüber der gesamten Bevölkerung.



GettyImages, Mahabodhi Tempel, Indien

men der zwölf Stämme der Israeliten: von Osten drei Tore, von Norden drei Tore, von Süden drei Tore, von Westen drei Tore.

Mit der Kirche breitet sich das Reiches Gottes, die Civitas Dei, auf Erden aus. Man hat die Kirchenbaubewegung mit dem Deichbau verglichen: Wie dieser dem Meer urbares Land abgewinnt und gegen dessen zerstörerische Gewalt absichert, schützt das Kirchenbauwerk den Gottesstaat gegen die Macht des Bösen. Kirche (Ecclesia) ist sowohl das Wort für das Gotteshaus als auch für die spirituelle Gesamtheit der Gläubigen! Im Mittelalter vereinigten sich die Menschen aller Schichten zum Werk des Kirchenbaus. Und zwar anfänglich nicht nur im übertragenen Sinn: Wie aus der frühen Zeit in Frankreich aus mehreren Berichten hervorgeht, spannten sich auch Adlige als Zugtiere vor die Lastwagen mit dem Baumaterial.

Christus als Licht der Welt

Johannes 8, 12 Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Der gotische Kirchenbau läßt den Innenraum der Kirche durch das Licht von außen erstrahlen. Für *Abt Suger (1081–1251)*, dem Bauherr von St. Denis, ist die neue Lichtfülle in seiner Kirche der Ausdruck für Christus als dem Licht der Welt. Das Licht durchströme seinen neuen Bau und ermögliche dem Menschen so den Aufstieg von der materiellen zur immateriellen Welt.

Das äußere Licht dringt durch das farbig gemalte Glas und den in der Darstellung gegenwärtigen Christus mit seinen Heiligen hindurch und es verwandelt sich dabei in himmlisches Licht.

Der Kölner Dombaumeister *Arno Wolf (1932*)*[19] hat ein Maß entwickelt, welches die Fensterflächen zur Länge des Kirchenschiffs ins Verhältnis setzt; er kommt für mittelalterliche Kirchen zu folgender Reihung: Paderborn 0,38, Dom zu Speyer 6,78, Noyon 9,34, Chartres 16,42, Reims 24,06, Amiens: Langhaus 32,90 und Chor 39,02; und endet mit Köln 43,86.

Die gotischen Kirchenbauer streben nach Vollkommenheit, nach architektonischer Vollkommenheit. Sie wollen der Schönheit näherkommen, und zwar der Schönheit als Ausdruck des absolut Wahren und Guten, also Gottes. Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört! Wie in der polyphonen Musik durch bestimmte Maßverhältnisse harmonische Mehrklänge erzeugen in der dreidimensionalen Architektur entsprechende Proportionen ein harmonisches Raumgefühl. Und auch die Akustik des Innenraumes ist dann wohl besonders gut.

Die Wände werden zu farbigen, durchsichtigen Glasfenstern oder zu Flächen für Wandgemälde (Fresken). Außen ziehen eine Vielzahl von einzelnen Skulpturen oder Skulpturengruppen unsere Blicke auf sich. Sie stehen unter Baldachinen oder umrahmen in mehrere Bögen die Eingangspfor-

[19] *Arno Wolf*: Die vollkommene Kathedrale, in: Festschrift zur 750-Jahr-Feier der Grundsteinlegung des Kölner Doms und zum 65. Geburtstag von Joachim Kardinal Meisner „Dombau und Theologie im Mittelalter“ (Köln 1968) S. 20ff.



Richard Motsch, „Freiburger Münster von Osten und Westen“, 2015, Lithografie, 40×26 cm

ten, die zu Vorhallen werden. Sie alle, die Fresken, die Glasmalerei und das Skulpturenprogramm stellen die Heilsgeschichte dar und beziehen sich den Weg der Gläubigen, den beim Betreten der Kirche und in der Kirche zurücklegen.

1248, im Jahre der Grundsteinlegung des Kölner Doms, kehrte *Albertus Magnus (um 1200–1280)* aus Paris nach Köln zurück, um dort ein Studium Generale der Dominikaner zu gründen. Von ihm hören wir: [20]

Wenn es keinen Namen, kein Wort, kein Wissen von Gott gibt, wie wird dann von uns die Abhandlung der göttlichen Namen verfasst werden, da sich die überwesentliche Gottheit als unbenennbar und über jeden Namen erhaben erweisst? Gott hat sich offenbart.

Seine Hervorgänge (processiones) ermöglichen es dem Menschen, Gott zu benennen als das Gute, das Schöne, das Seiende, das Leben und die Washeit (quidditas). Das Gute ist der primäre Name, vorrangig sogar gegenüber dem Seienden, weil die eigentliche Quelle der göttlichen Kraft seine Gutheit ist und dieser Name am vollständigsten die Hervorgänge der Geschöpfe aus Gott ausdrückt: das Gute als das Vollkommene und das Eine, das bewußt an den Anfang und das Ende der göttlichen Namensreihe gestellt ist. Drei weitere Gottesnamen sind das Licht, das Schöne und die Liebe.

Zum Zusammenhang zwischen „Gutem“ und „Licht“ vergleiche auch das Sonnengleichnis Platons in der Politeia:

Wie die Sonne Ursache ist für die Sichtbarkeit und das Werden der sinnfälligen Dinge, so ist die Idee des Guten Ursache für die Wahrheit, d. h. Unverborgenheit und für das Sein im intelligiblen Bereich

Albertus Magnus stiftete das Glasfenster im Chor des Kölner Doms, das die Heilsgeschichte wiedergibt.[21]

Der Ort des Schönen ist das Wahre, das den Charakter des Guten erhalten hat. Das Schöne ist als die Extension des Wahren zum Guten zu verstehen und wird mit der praktischen Vernunft, die auf ein Werk gerichtet ist, verbunden.

Wie wirken *consonantia* und *claritas* zum Sein der Schönheit zusammen? Der formale Aspekt ist der lichtende Glanz, der materiale das Proportionierte; der zweite Aspekt ist das Anziehende und der dritte Aspekt: es sammelt alles und fügt es zur Einheit.

Albert wörtlich:

Die einheitsbildende Wirkung kommt dem Schönen zu, insofern die Form die Teile der Materie lichtend durchwaltet.

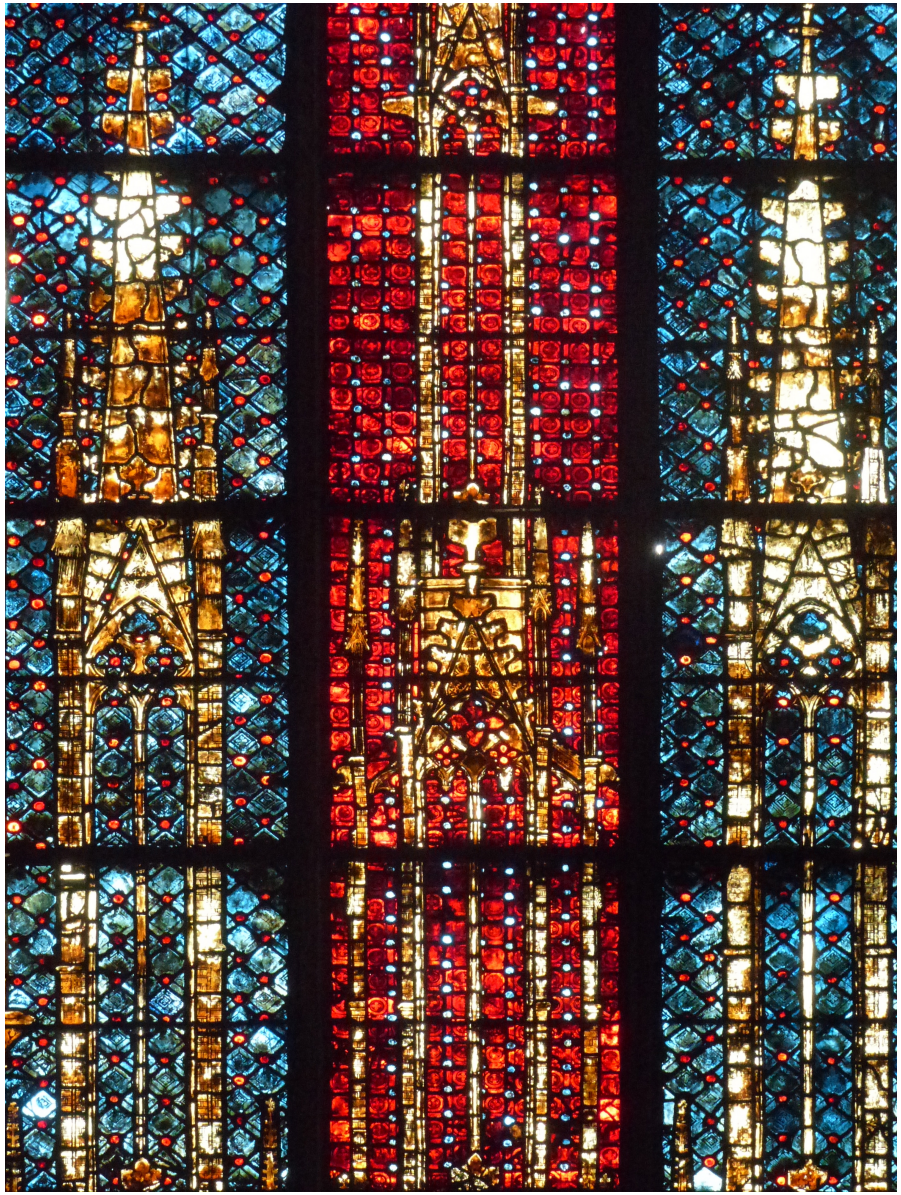
3.2.4

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf **China**.

Das Motto der Sommerspiele der XXIX. Olympiade von 2008 in Beijing lautete:

[20] *Jan A. Aertsen*: „Über das Schöne“ – Alberts des Großen Kölner Vorlesungen zu Dionysius Areopagitta, in: Dombau und Theologie im Mittelalter, in: – oben N. 19 – S. 417ff.

[21] Aus Wikipedia „Glasmalerei“: Neben dem älteren findet sich im Dom auch ein jüngeres Bibelfenster. Es ist das erste gotische Fenster in Köln. Um 1280 stifteten der heilige Albertus Magnus und der Erzbischof Siegfried von Westerburg das Mittelfenster der Dominikanerkirche. Nach Abriss dieser Kirche wurde es in den Dom überführt und zunächst in der Sakristei gelagert.



Susanne Zouyène, „Im Straßburger Münster“, Frankreich, 2019, Digitalfotografie

„Eine Welt, ein Traum“ (chinesisch 同一个世界同一个梦想, Pinyin Tóng Yíge Shìjiè Tóng Yíge Mèngxiǎng)

Ein bekanntes klassisches chinesisches Zitat lautet:

Der Himmel bringt nicht das Volk hervor um des Fürsten willen, sondern er setzt den Fürsten ein um des Volkes willen. Darum, wenn des Fürsten Tugend imstande ist,das Volk in Frieden und Zufriedenheit zu halten, so erkennt ihn der Himmel als seinen Sohn an. Sind aber seine Laster dazu angetan, das Volk zu schädigen oder leiden zu lassen, so verwirft ihn der Himmel.

Ai Weiwei (1957)* ist ein vielseitiger Künstler: Maler, Architekt, Kurator, Musiker, Regisseur und Fotograf.[22] Er arbeitet nach dem Grundprinzip:

Alles ist Kunst. Alles ist Politik.

2018 schuf er eine 17 Meter lange Skulptur *Life Cycle*. Es ist ein mit 110 Passagieren vollgepacktes Schlauchboot. Die geisterhaften Figuren stammen aus verschiedenen Zeitaltern und Erzählungen. Das Boot läßt sich deuten als Totenschiff und als überzeitliches Symbol einer gefährlichen Überfahrt oder schicksalshaften Lebensreise - von der Odyssee bis zu den gegenwärtigen Fluchten über das Mittelmeer. Auf dem Sockel der Skulptur sind Zitate unterschiedlichster Autorinnen und Autoren zu lesen, wie zum Beispiel:

- *If any god has marked me out again for shipwreck, my tough heart can undergo it. /What hardship have I not long since endured/at sea, in battle! Let the trial come.*[23]
- *I am not an Athenian or a Greek, but a citizen of the world.*[24]
- *Show hospitality to strangers, for by doing that some have entertained angels.*[25]
- *The train derails,/ the ship sinks,/ the plane crashes. The map is drawn on ice./But if I could/begin this journey all over again,/ I would.*[26]
- *The salvation of this human world lies nowhere else than in the human heart, in the human power to reflect, in human meekness and human responsibility.*[27]

3.3

Die Leitidee der UNESCO lautet:

Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.
In der Präambel der UNESCO-Verfassung erklären die 164 Mitgliedstaaten im Namen ihrer Völker:

[22] Vgl. den Kurzführer zur großen Ausstellung vom 18. Mai bis 1. September 2019 des Lebenswerkes von Ai Weiwei (*Wo ist die Revolution?*) in Düsseldorf, K20 Grabbeplatz und K21 Ständehaus.

[23] Homer, Odyssee 14, 221ff
Und verfolgt mich ein Gott im dunklen Meere, so will ich's Dulden; mein Herz im Busen ist längst zum Leiden gehärtet! Denn ich habe schon vieles erlebt, schon vieles erduldet, Schrecken des Meers und des Kriegs: so mag auch dieses geschehen!

[24] Sokrates (470 - 399 v. Chr.)
Ich bin weder Athener noch Grieche, sondern ein Bürger der Welt.

[25] Hebr 13, 2
Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

[26] Songtext von Nâzım Hikmet Ran, Über die Reise 1958
„der Zug entgleist,/das Schiff sinkt./ das Flugzeug stürzt ab./ Die Landkarte ist auf Eis gezeichnet./ Wenn ich es in den Händen hätte,/ auf diese Reise zu gehen oder nicht,/ ich würde sie wieder machen.“

[27] Václav Havel in seiner Rede vor dem Kongress, Washington Post, 21.02.1990
Die Rettung dieser Menschenwelt liegt nirgendwo anders als im menschlichen Herzen, in der menschlichen Macht zu reflektieren, in der menschlichen Demut und in menschlicher Verantwortung.



Susanne Zouyène, „Auf der Peene“, Ostdeutschland, 2019, Digitalfotografie

- *daß Kriege ihren Ursprung in der Seele des Menschen haben und daher die Schutzwehr des Friedens gleichfalls in der Seele des Menschen errichtet werden muss;*
- *daß weite Ausbreitung der Kultur und Erziehung aller zu Gerechtigkeit, Freiheit und Friedfertigkeit für die Würde des Menschen unerläßlich sind und eine heilige Verpflichtung bedeuten, die alle Völker im Geiste gegenseitiger Hilfeleistung und eines gemeinsamen Anliegens zu erfüllen haben;*
- *daß ein Frieden, der nur auf wirtschaftlichen und politischen Vereinbarungen der Regierungen beruht, sich nicht der einstimmigen, dauernden und aufrichtigen Zustimmung der Völker zu erfreuen vermag, vielmehr der Frieden auf der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit aufgebaut werden muß.*

3.4

Entfeindung ist auch der Kern der Schulbuchrevision. Schon der Völkerbund hat dieses Vorhaben betrieben. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die UNESCO es wieder auf. Es geht dabei hauptsächlich um Geschichts- und Geographiebücher, die im Schulunterricht Verwendung finden. Sie sollen überlieferte Feindbilder hinterfragen und abbauen sowie der Entstehung neuer Feindbilder entgegenwirken. Nach Vorschlag der UNESCO entstanden bilaterale Schulbuchkommissionen, die Empfehlungen, wenn nicht sogar gleichlautende Schulbücher, erarbeiten. Entstanden ist eine neue, weltweit vernetzte Vergleichende Wissenschaft.

Drei Pioniere dieses Wissensgebietes seien genannt: *Julio Casares (1877–1964)*, *Terence Leonhardt (1890–1972)* und *Georg Eckert (1912–1974)*.

- *Julio Casares* war ein spanischer Diplomat, Romanist, Hispanist und Lexikograf.
- *Terence Leonhardt* [28] war Leiter der Britischen „Textbook Section“ in Bünde und sah in der Schulbuchreform ein strategisch zentrales Anliegen – wichtiger noch als die Umerziehung der Lehrer. „Säubere den Text im Schulbuch“, notierte er 1948, „und alle Schulmeister werden als pflichtbewusste Männer den neuen Inhalt an ihre Schüler weitergeben!“
- Und *Georg Eckert*[29] gründete 1951, von *Terence Leonhardt* angeregt, das *Internationale Schulbuchinstitut in Braunschweig*[30] und war seit 1964 Präsident der Deutschen UNESCO-Kommission.

3.5

1992 veröffentlichte *Ulrich Beck (1944–2015)*, international hochdekorierter Soziologe und übernationaler Vordenker, in DIE ZEIT einen Artikel *Der feindlose Staat. Mililär und Demokratie nach dem Kalten Krieg*.[31] Beck geht von der integrierenden Kraft aus, die Feindbilder für Gemeinschaften haben – für Nationalstaaten, aber auch für deren Zusammenschlüsse in Bündnissen oder Lagern wie z. B. für den Westen im Kalten Krieg. Er schreibt:

[28] Zu *Terence Leonhardt* vgl. – N. 10 – S. 421ff.

[29] *H. Ch. Mätzing*: Georg Eckert 1912–1974 (Bonn 2018)

[30] heute: Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung (GEI)

[31] DIE ZEIT, 23.10.1992 Nr. 44 - 23. Oktober 1992
`http://www.zeit.de/1992/44/Der-feindlose-Staat`



Susanne Zouyène, „Isenheimer Altar, Betrachter“, Unterlindenmuseum Colmar, Frankreich, 2019, Digitalfotografie

In allen bisherigen Demokratien gibt es zwei Arten von Autorität: Die eine geht vom Volke, die andere geht vom Feinde aus. Feindbilder integrieren. Feindbilder ermächtigen. Feindbilder haben höchste Konfliktpriorität. Sie erlauben es, alle anderen gesellschaftlichen Gegensätze zu überspielen, zusammenzuzwingen. Feindbilder stellen sozusagen eine alternative Energiequelle für den mit der Entfaltung der Moderne knapp werdenden Rohstoff Konsens dar. Alle Demokratien sind militärisch halbierte Demokratien. Der militärische Konsens begrenzt den demokratischen Konsens und umgekehrt: Die durchgesetzte Demokratie hebt die Ernstfallbereitschaft auf.

Und weiter:

Die Dialektik von militärischer Bedrohung und Abwehr rechtfertigt den Aufbau eines Machtapparats – in der Mehrfachbedeutung: als innenpolitische Konsensmobilisierung (unverblümter gesagt als Peitsche, die die brodelnden industriellen Klassenkonflikte zu zähmen erlaubt) und als Schauspiel der Kriegsvorbereitung und Kriegsführung. Drohende Kriege haben die Welt primärer Industrialisierung stabilisiert.

Außerordentlich wichtig ist dieses Merkmal: Feindbildern wohnt die Kraft zur Selbstbestätigung inne. Feindschaft erzeugt Feindschaft. Feindbilder sticheln, grenzen ab, kränken, bereiten Gewalt vor, erzeugen Angst, bis eintritt, wovon sie reden: Nachbarn, Menschen anderer Zungen und Kulturen werden erst zu Fremden, dann zu Feinden. Feindbilder haben die fürchterliche Kraft zur Selbstverwirklichung, weil sie eine Mechanik von Abwehr und Gegenwehr in Gang setzen, die in der Vorwegnahme der Angst allen Ängsten immer neue Nahrung gibt.

. . . Gerechtigkeit und Macht sind, wie schon die Sophisten wußten, in diesem zynischen Sinne bedeutungsgleich. Deswegen ist die Rolle der Eliten und der Massenmedien bei der sozialen Konstruktion oder Destruktion von Feinden so wichtig. Feindbilder sind intellektuelle Waffen, Meta-Waffen: Worte, in deren Horizont Gewalt selbstverständlich wird. Der Kalte Krieg war ein Gottesgeschenk. Er gab einer Welt, die in das Atomzeitalter hineingeschlittert war, eine Ordnung, eine Ordnung des Schreckens zwar, die es aber erlaubte, innere Krisen auf externe Ursachen: Feinde, abzuwälzen. Der Kalte Krieg verwirklichte ein Stück geteilter, auf Feindbildern aufgebauter Weltgesellschaft. Bitte keine Kalter- Kriegs-Nostalgie! Aber die Frage muß erlaubt sein, wie dieses Uhrwerk, nach dem die Welt tickte, funktionierte.

Beck kam vor 17 Jahren auf unsere heutigen Themata Ökologie und Rückfall in nationales Denken zu sprechen:

3. Vom feindlosen zum ökologischen Staat
Wenn Feindbilder abgebaut werden, droht Desintegration. Doch wie der Zufall so spielt: Der entwickelten Moderne entsteht aus ihren Versäumnissen und Fehlern eine neue Konsensquelle – der ökologische Großkonsens. Dieser teilt mit dem alten Verteidigungskonsens das Klassenübergreifende, vergrößert es sogar ins Übernationale. Der feindlose könnte eine Metamorphose zum ökologischen Staat durchlaufen. Nicht nur um die Natur zu retten, sondern um staatlich-politisches Handeln mit Konsens und Zukunft auszustatten. Die Ethik der Selbstbegrenzung, die die ökologische Frage in die Herzen der Menschen senkt, kann dabei auch für andere Politikfelder nützlich gemacht werden: Grenzen des Sozialstaates, Kostenexplosion im Gesundheitswesen.

4. Der neue Nationalismus und das Prinzip der Selbstbestimmung
Mit der Schwächung des auf Gewaltmitteln aufgebauten zentralistischen Staatsapparates wechseln politische Kernbegriffe ihren Sinn. Das zukunftsmächtigste Beispiel dafür ist wohl das Prinzip der Selbstbestimmung. Dieses Prinzip, von vielen belächelt als ein Relikt einer altertümlichen Bürgerethik, erweist



Susanne Zouyène, „Kormorane“, Mecklenburg-Vorpommern, 2019, Digitalfotografie

sich nach dem Ende der Militärblöcke als scharfes, zweischneidiges Schwert in den Beziehungen innerhalb der und zwischen den Staaten Europas und der Welt. Was früher nur Kriege vermochten: Grenzen zwischen Staaten zu verschieben, die Machtbalance einer ganzen Hemisphäre aufzuheben, ist heute ebenso friedlich wie durchgreifend dadurch möglich, daß das demokratische Urrecht der Selbstbestimmung von ethnischen Gruppen und Teilstaaten eingeklagt und umgesetzt wird. Wenn man sich vor Augen hält, wie auch westliche Staaten durch den Außendruck der kommunistischen Bedrohung zusammengehalten wurden, dann ahnt man, wie die zentrifugalen Kräfte ethnischer Autonomie an Dynamik gewinnen können und werden. Auch die alten Großstaaten Westeuropas – Frankreich, England, Belgien, Spanien und so weiter – können bald unter das Messer des Selbstbestimmungsprinzips geraten, dem sie huldigen. Vielleicht entsteht in diesen Wirbeln ein europäisches Mosaik, ein europäisches Macht- Puzzle, das die politischen Netze Europas zerreißt?

Er schließt:

5. Subpolitisierung der Gesellschaft
Im Staat, der sein Spezifikum: das „intime" Verhältnis zur Gewalt (Max Weber), verliert, öffnet sich das Politische neu, aber außerhalb des politischen Systems. Die Schwächung des Staates geht einher mit einer Stärkung anderer gesellschaftlicher Akteure: zum Beispiel der Massenmedien, aber auch der Verbände, der Berufsgruppen, Bürgerinitiativen und so weiter. . . . Am Beispiel der Wirtschaft läßt sich dieses verdeutlichen. Der militärisch gehemmte Staat greift zur Waffe des Boykotts und macht damit die Wirtschaft zur Fortsetzung des Krieges mit friedlichen Mitteln. Dies aber führt – bei mobilen Feindschaften – zu einer Außenpolitisierung der internationalen Handelsbeziehungen von oben.



Susanne Zouyène, „Ivenacker Eiche, Damwild“, Stavenhagen, 2019, Digitalfotografie

4 *Eine*Welt braucht Welt*innen*politik

Unsere heutige Welt ist geprägt von Parametern und Herausforderungen, die den Globus umspannen:

- Umweltzerstörung, Klimaveränderung und Migration,
- Internet mit Wikipedia und den Austauschnetzwerken, Welthandel und Finanztransaktionen,
- Steueroasen, Korruption und Organisierte Kriminalität,
- und vieles mehr (z. B. Bodenschätze der Weltmeere, Nutzung des Weltraums, Epidemien).

So beschreiben die Bilder vom *Globalen Dorf* oder vom *Raumschiff Erde* die heutige Wirklichkeit treffender als die Vorstellung vom autonomen, souveränen Staat (Nationalstaat). *Volks*wirtschaft oder *National*ökonomie sind überholte Begriffe: Wir *sind schon* zu *Einer*Welt zusammengewachsen.

Der Nationalstaat ist – auch als Großmacht – überfordert. Er bleibt zwar Identitätsträger und legitimes Machtgebilde. Aber er ist nicht mehr ein stolzes, selbstgenügsames Flaggschiff auf den Weiten der Weltmeere, sondern die Kabine auf einem Ozeanriesen! Das Bild übernehme ich von *Kishore Mabubani (*1948)*:[32]

> *Zweifellos bleibt es dabei: unsere erste Identität ist diejenige unseres Nationalstaates. Doch gibt es eine zunehmende Wahrnehmung davon, dass wir in* ***einer*** *Welt leben. Nimmt dieses Bewusstsein weiter zu, – und die technologische Entwicklung führt m. E. zu einer beschleunigten Zunahme – so wird in wenigen Dekaden eine globale Identität entstehen.*[33]

Nach *Carl Friedrich von Weizsäcker*[34] geht es darum, Prinzipien der Innenpolitik auf die Außenpolitik anzuwenden, also Außenpolitik in eine Weltinnenpolitik zu verwandeln:[35]

> *(Abrüstung) aber muss ergänzt und wohl erst ermöglicht werden durch Schaffung politischer Wege zum Austrag von Konflikten. Ich glaube, dass sie eines Tages in die Übertragung des Polizeimonopols an eine internationale Behörde einmünden muss.*

Wie die UN-Agenda 2030 der UNO zeigt, besteht bei weltweiten Institutionen und auch bei der Mehrheit der UN-Mitgliedsstaaten Problembewusstsein und Sachverstand. Die UN- Generalversammlung beschloss am 25. September 2015 17 nachhaltige Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals = SDG), die in Unterzielen (targets) konkretisiert sind. SGD 16 betrifft den Frieden und lautet:

> *Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen;*

Wenn es gelingt, die 17 Ziele der UN-Agenda 2030 (17 SDG) umzusetzen, ist das *Weltinnenpolitik*.

[32] *Kishore Mabubani*: The Great Convergence. Asia, the West, and the Logic of One World (New York 2014) – im Internet-Buchnandel für wenig Geld und mit wenig Mühe zu haben.

[33] *Kishore Mabubani* – N. 32 – S. 74.

[34] *C. F. von Weizäcker*: Dankesrede vom 13. Oktober 1963 zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, in: Der bedrohte Friede (München 1983) S. 125–137.

[35] N. 34 – S. 131



Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Mutter mit Kleinkind), o.J., Bleistift, Aquarell 22×16,8 cm

5 Just Policing und Schutzverantwortung

5.1

Die Sicherung der öffentlichen Ordnung im Inneren obliegt der Polizei. Sie hat das Gewaltmonopol des Staates inne. Lassen sich die polizeilichen Grundsätze im Konfliktfall auch im Bereich der Außenbeziehungen anwenden? Dieses Konzept des *Just Policing* haben *Mennoniten* und *Katholiken* gemeinsam entwickelt.[36]

Auch *Herfried Münkler*[37], Politologe und Militärtheoretiker, befasst sich mit der Weichenumstellung von militärischem zu polizeilichem Denken. Er schreibt:

> *Die Entsendung multinationaler Streitkräfte mit dem Auftrag der Friedenserzwingung hat Krieg und Polizeiaktion einander so sehr angenähert, dass beide kaum noch von einander zu unterscheiden sind.*

Und weiter:

> *Der Aufstieg von Präventionsvorstellungen geht mit der Verpolizeilichung des Militärs Hand in Hand.*[38]

Sowie:

> *An ihrer Respektierung (der Grenzen) oder bewaffneten Infragestellung entschied sich die Frage von Krieg und Frieden, und auch die kriegsvölkerrechtlich zentrale Unterscheidung von Staaten- und Bürgerkrieg hing an diesen Grenzen. Mit der Umstellung der globalen Raumbeherrschung von Grenzkontrolle auf Strömungslenkung verlieren auch diese Unterscheidungen an Relevanz. Am folgenreichsten ist dies bei der Unterscheidung zwischen Krieg und Frieden, die schrittweise durch eine Verpolizeilichung des Militärs' abgelöst wird. . . . Das Regime der Ströme . . . beruht auf einer Kooperation, die gegen Kostgänger und Trittbrettfahrer durchgesetzt werden muss, und dazu bedarf es zwangsläufig einer imperialen Macht oder einer vertrauensvollen und zuverlässig kooperierenden Staatengemeinschaft, die sich der Kollektivgüter annimmt. Ob man mit dem einen oder anderen rechnen kann, steht nicht fest.*[39]

Nach meinem Dafürhalten unterscheidet sich der polizeiliche vom militärschen Ansatz signifikant: Der Polizist hält die öffentliche Ordnung und Sicherheit aufrecht, indem er den Störer außer Gefecht setzt; der Krieger hingegen bekämpft einen Feind, den er vernichtet und dessen Ressourcen er zerstört. Der Polizist hat hingegen zwar dem Störer das Handwerk zu legen, ihn aber dabei zu schonen, so gut es eben geht. Im Ernstfall werden sich die beiden Ansätze nicht immer säuberlich trennen lassen. Doch dürfen wir daraus nicht auf ihre Austauschbarkeit schließen. Ein Militäreinsatz, der sich auf polizeiliche Aufgaben und Vorgehens-

[36] *Fernando Enns*: Vortrag auf dem Internationalen Kongress vom 13.–15. Juni 2013 in Berlin „Gerechter Frieden zwischen Interventionsverbot und Schutzgebot. Das Dilemma der Gewaltanwendung"; *A. U. Engelmann/I.-J. Werkne*r: Just Policing. Eine Alternative zu militärischer Intervention? Schriftenreihe der Ev. Akademie Baden, Band 129 (2018).

[37] *Herfried Münkler*: Kriegssplitter. Die Evolution der Gewalt im 20. und 21. Jahrhundert (Berlin 2015) S. 217

[38] N.37 – S. 317

[39] N. 37 – S. 329f



Susanne Zouyène, Beelitzer Heilstätten, Beelitz, 2019, Digitalfotografie

weisen beschränken würde, ist in der Sache *Just Policing*, die Benennung zweitrangig. Blauhelme sind in diesem Sinne nicht Krieger sondern Polizisten.

Ines-Jacqueline Werkner[40] formuliert vorsichtig so:

> *Was bedeutet dies nun aber für das Konzept des Just Policing? Die Unzulänglichkeiten sind benannt worden: Just Policing zielt aber – und darin sehe ich die Chance dieses Konzeptes – auf Gewaltminimierung. Es fokussiert auf die Ursachen von Gewalt und könnte – konstruktivistisch argumentiert – durch veränderte Wahrnehmungen einen neuen Ansatz im internationalen Umgang mit Konflikten etablieren und neue Perspektiven in der Konfliktprävention eröffnen, womit sich im Sinne des gerechten Friedens and angesichts der Prozesshaftigkeit des Friedens auch die Schwelle der militärischen ultima ratio sukzessive verschieben ließe.*

5.2 Schutzverantwortung als Beispiel für Just Policing

Ein Beispiel für Just Policing ist die Schutzverantwortung. Nach dem Versagen der Staatengemeinschaft angesichts des Völkermordes von 1994 in Ruanda haben fast alle Staaten der Erde auf dem UN-Weltgipfel von 2005 in New York anerkannt:

> *Jeder Staat ist verpflichtet, die Menschen, die sich auf seinem Territorium befinden, vor Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischen Säuberungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu schützen. Ist er dazu nicht in der Lage oder nicht willens, geht diese Verantwortung auf die Staatengemeinschaft über, denn er ist nicht mehr souverän im völkerrechtlichen Sinne und das Gebot der Nichteinmischung in Innere Angelegenheiten entfällt (Art. 2 Ziff. 7 UN-Charta).*

Die International Commission on Intervention and State Sovereignity (ICSS) und der UN-Generalsekretär *Kofi A. Annan (1938–2018)* hatten ab 2000/2001 diesen UN-Beschluss von 2005 vorbereitet.

[40] *Ines-Jacqueline Werkner*: Just Policing – ein neues Pradigma?, in: Handbuch Friedensethik (Wiesbaden 2017)



Susanne Zouyène, Klosterruine Eldena, Greifswald, 2019, Digitalfotografie

6 Zusammenfassung

Diesem Heft vorangegangen sind:

- *Feldpost 1939 bis 1943 (2014)*
- *Jahrgang 1900 (2015)*
- *Kurze Texte zum Frieden (2015)*
- *Zum Frieden im 21. Jahrhundert (2016)*
- *Texte über Gott und die Welt (2017)*
- *Frieden III (2017)*
- *Lebensläufe (2018)*

Sie sind auf meiner Homepage[41], die über Wikipedia erreichbar ist, zugänglich.

Dieses Heft gibt die Quintessenz seiner Vorgänger wieder, d. h. es wiederholt auch Texte, denen nach meinem Dafürhalten besonderes Gewicht zukommt, wie z. B. der Erklärung vom 16. Mai 1986 in Sevilla zur Gewaltfrage.

Ich wende mich gegen die militärische Vereinnahmung des Begriffs Sicherheit. Friedenslogik ist **die** Sicherheitslogik!
Die heutige, militärisch ausgerichtete Sicherheitslogik verknüpft Sicherheit mit Rüstung: Je mehr Rüstung, desto größer die Sicherheit. Sie führt zwangsläufig zu Wettrüsten und Hochrüstung. Und Hochrüstung erhöht das Risiko der Katastrophe, die sie verhindern soll. So wie das Sparen von Energie und die Vermeidung von Müll der beste Umweltschutz sind, ist Abrüstung der plausibelste und effektivste Weg zu mehr Sicherheit.

Ein allseitiger, kompletter und sofortiger Verzicht auf Gewaltanwendung ist nicht in Sicht. Größere und kleinere Schritte in diese Richtung sind aber möglich. Mehr noch: Die internationale Welt ist schon ein gutes Stück des Weges in dieser Richtung vorangekommen. Setzen wir also auf die **vielen Frieden** im Sinne von ***Wolfgang Dietrich***[42] und säen wir nach Kräften **Friedenskörner**, wie dies ***Ilse Zilch***[43] vorschlägt.

Ein solches Friedenskorn, aus welchem ein riesiger Friedensbaum erwuchs, ist zum Beispiel das Hilfswerk SOS-Kinderdörfer.

Hermann Gmeiner (1919–1986), ihr Gründer, war im Zweiten Weltkrieg u. a. an der Eismeerfront (Nordfinnland) und in Ungarn eingesetzt. Er wurde mehrmals verwundet. Einmal rettete ihm ein russischer Junge das Leben, indem er

[41] `www.richardmotsch.de`

[42] *Wolfgang Dietrich*: Variationen über die vielen Frieden. Band 1 Deutungen; Band 2 Elicitive Konflikttransformationen und transrationale Wende; Band 3 Elicitive Conflict Mapping (Wiesbaden 2007, 2011 und 2015).

[43] *Ilse Zilch Döpke*: Friedenskörner. Laienpredigten (Stuttgart 2019)



Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Landschaft mit Zypressen), Südfrankreich, 1976, Aquarell, 49,5 x 63,5 cm

ihn aus einer zur Erschießung bestimmten Kolonne von Gefangenen herauszog, ihm den Mund zuhielt und ihn versteckte. Die Erinnerung daran wurde ein wichtiger spiritueller Wegweiser für Gmeiner. Er selbst meinte später, mit diesem Erlebnis habe die Geschichte der SOS-Kinderdörfer begonnen.

An dem Tag, an dem wir voller Überzeugung sagen können, dass alle Kinder dieser Welt unsere Kinder sind, beginnt der Friede auf Erden. (Hermann Gmeiner)

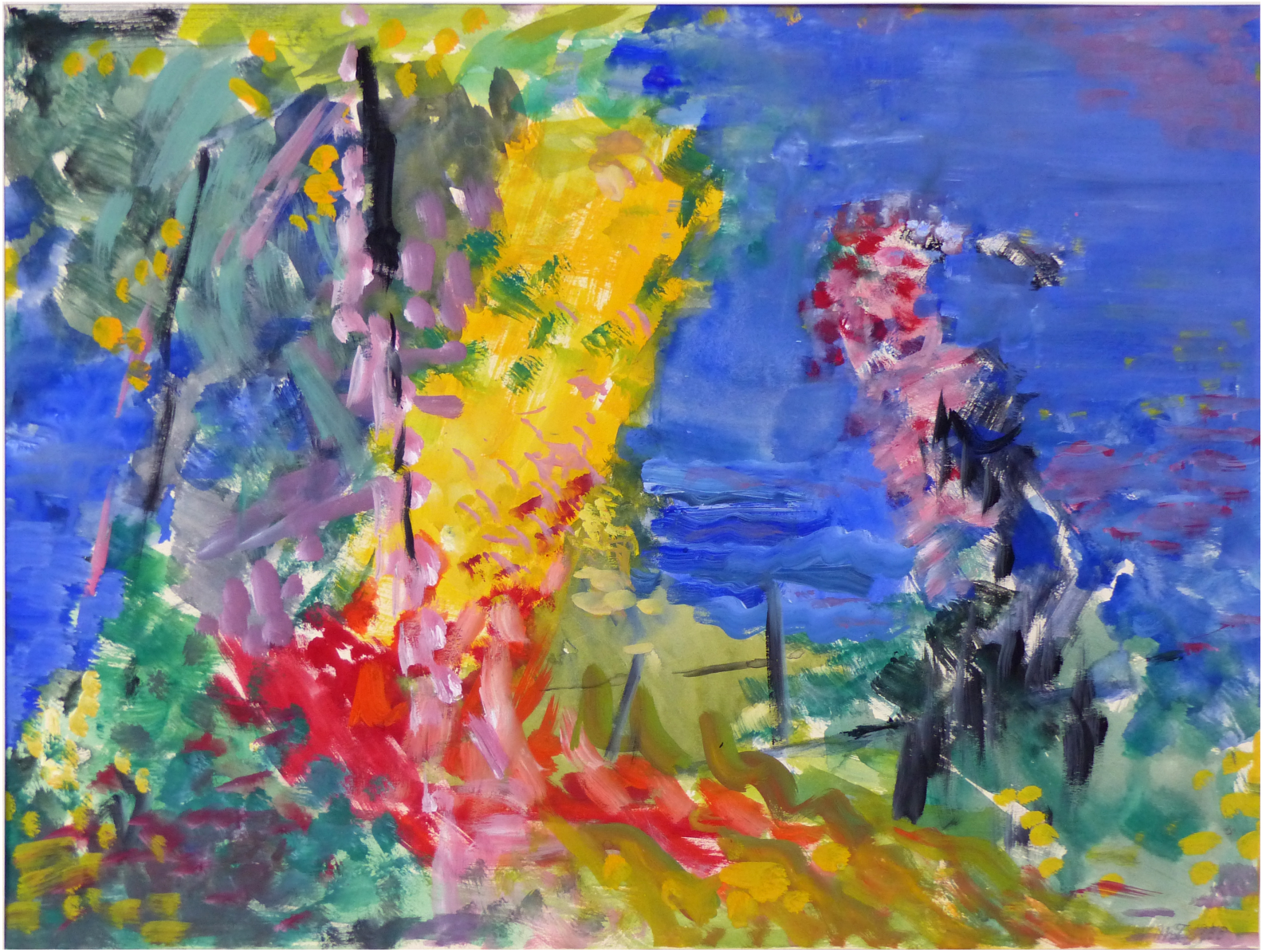
Ein anderes ebenso eindrucksvolles Beispiel für ein Friedenskorn, aus dem ein großer Baum wurde, ist **Cap Anamur**, vor 40 Jahren von ***Rupert Neudeck (1939–2016)*** und ***Christel Neudeck (1942*)*** gegründet.[44]

Rupert Neudeck, Rundfunkredakteur beim Deutschlandfunk, war mit einem Interviewauftrag nach Paris gefahren. Er sollte *Jean-Paul Sartre* in dessen Wohnung besuchen. Zur Vorbereitung traf er sich mit *André Glucksmann*. Dieser war aufgewühlt vom Schicksal vietnamesischer Bootsflüchtlinge und berichtete von Geldproblemen der französischen Hilfsorganisation, die ein Schiff, die *Ile de Lumière*, gechartert hatte. Noch auf der Rückreise wandte sich *Neudeck* an *Heinrich Böll*, der sofort seine uneingeschränkte Unterstützung zusagte. Die Eheleute *Neudeck* gründeten einen Verein, übertrugen ihr Bausparvertag auf das Vereinskonto und sammelten Spenden. So unterstützen sie die *Ile de Lumière* . Aber das reichte nicht. Die Wende brachte erst ein Liveauftritt in der Fernehesendung „Report“ von *Franz Alt* in Baden-Baden: *Neudeck* bekam zwei Minuten Sendezeit. Er hatte sich eine einfache Kontonummer (sieben Mal die Zwei) von der Sparkasse Köln geben lassen. Nach der Sendung konnte der junge Verein nur hoffen. Als *Christel* und *Rupert* eine Woche später zur Sparkasse gingen, konnten sie ihren Augen kaum trauen: 1,3 Millionen Deutsche Mark waren seit der Livesendung auf dem Konto eingegangen! Davon konnten sie die *Cap Anamur* in Hamburg chartern und zu einem Hospitalschiff umbauen lassen. 14 Jahre lang war das Wohnzimmer der vierköpfigen *Familie Neudeck* die Zentrale von *Cap Anamur*. Die Organisation ist seither weltweit tätig und finanziert sich immer noch ausschließlich aus privaten Spenden.

Die Weltkriege mit Hiroshima und Nagasaki, der von Deutschen begangene Holocaust und die Verbrechen unter Stalin und Mao, die Völkermorde in Kambodscha, Ruanda und im südlichen Afrika, der Vietnamkrieg, die Terroranschläge am 11. September 2001 und die grauenvollen Kriege der Gegenwart - mit ihren Folgen von Flucht und verstärkter Migration – sollten uns die Augen geöffnet haben für die Zerstörungspotentiale von Nationalismus, Rassismus und religösem Fanatismus.

Unsere Lebensweise setzt auf unbegrenztes ökonomisches Wachstum. Damit sägen wir am Ast, auf dem wir sitzen. Hochrüstung sägt dabei aufs Kräftigste mit. In einer Zeit, in welcher der technische Fortschritt den Globus zum Raumschiff Erde hat schrumpfen lassen und wir uns in *einem* globalen Dorf wiederfinden, halte ich militärische Sicherheitslogik für einen Wahn im engeren Sinn. Das Militär-

[44] 1979–2019. ÜBER LEBEN. 40 Jahre Cap Anamur. Fotographien von Jürgen Escher (Edition Bildperlen, Daun 2019)



Mechthild Motsch von Freydorf, „Rebberge am Kaiserstuhl“, 1958, Gouache, 36×47,2 cm

budget[45] Deutschlands soll – nach der langfristigen Zielvorgabe der NATO – auf zwei Prozent des Bruttosozialprodukts angehoben werden. Für meine Begriffe ist dies - selbst in rein militärischer und finanzieller Hinsicht – eine ausgemachte Dummheit, zwingt eine solche Zielsetzung doch geradezu zu Vergeudung. Wenn integre und intelligente Politikerinnen oder Politiker und Experten sich das 2%–Ziel zu eigen machen, kann ich mir das nur damit erklären, dass ihr Denken in diesem Wahn befangen ist.

Urs von Freydorf danke ich für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts.

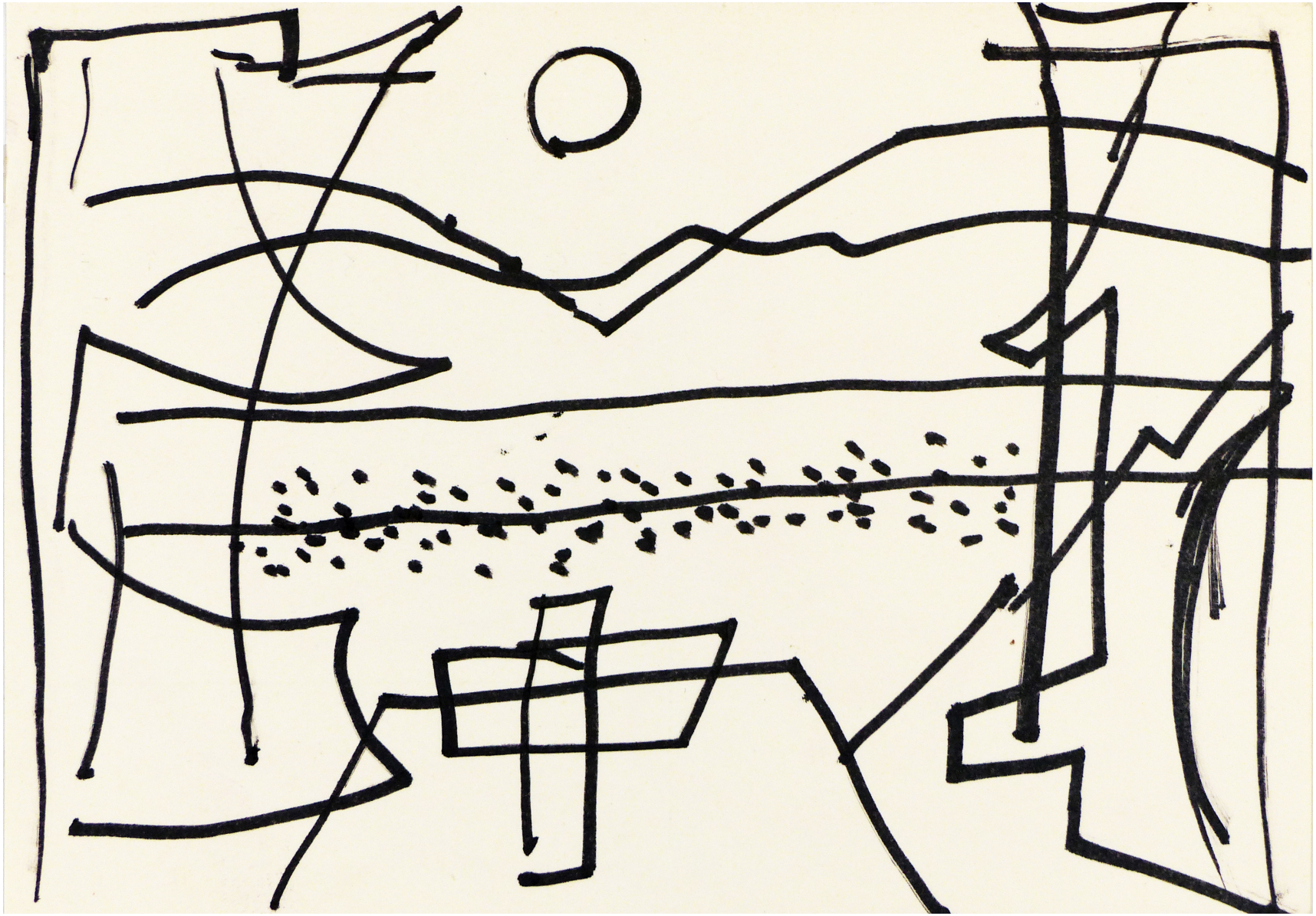
[45] Vgl. Wikipedia: Verteidigungsetat.



Mechthild Motsch von Freydorf, „St. Martinelli, Blick über Dächer auf Kirchturm“, 1960, Bleistift, 14,5×20,5 cm



Susanne Zouyène, „Zwei Linden“, Pfaueninsel, 2019, Digitalfotografie



Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Landschaft, abstrahiert), o.J., Filzstift, 10,5×14,8 cm

Abbildungsverzeichnis

Richard Motsch, Ägios Stefanos", Syros, Griechenland, 2015 i
Mechthild Motsch von Freydorf, „Blühender Birnbaum“, Freiburg, 1987, Aquarell, 61,6×48 cm ii
Mechthild Motsch von Freydorf,„17.X.32“ (Hände, Ball haltend), Karlsruhe, 1932, Bleistift, 32×40 cm iv
Susanne Zouyène, Beelitzer Heilstätten, Beelitz, 2019, Digitalfotografie vi
Susanne Zouyène, „Kampffisch“, Köln, 2019, Digitalfotografie 2
Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung, Freiburg, o.J., Öl auf Karton, 64×54 cm 4
Susanne Zouyène, „Kapelle im Jura“, Frankreich, 2019, Digitalfotografie 6
Mechthild Motsch von Freydorf, „Bergfriedhof im Nordschwarzwald“, St. Peterstal, 1961, Öl auf Papier 37×50 cm 8
Andreas Weiß, „Bild No 4“, 2019, Digitalcollage 10
Andreas Weiß, „Bild No 11, Jesus Records“, 2019, Digitalcollage 12
Mechthild Motsch, „Samstag 17.VI.90“, Freiburg, 1990, 23×30,5 cm 14
Mechthild Motsch von Freydorf, „Entwurf für Keramik“ (Für die Staatliche Majolka Manufaktur), Karlsruhe, 1934, Pastell, 35,5×26.5 cm 16
Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Allee in Salem), 20er Jahre, Bleistift, 22,8×32 cm 18
Susanne Zouyène, „Chapelle de la Visitation, Sarkis“, Thonon-les-Bains, Frankreich, 2019, Digitalfotografie 20
Mechthild Motsch von Freydorf, „Peterstal, Waldweg“, o.J., Bleistift, Gouache, 20,5×14 cm 22
GettyImages, Mahabodhi Tempel, Indien 24
Richard Motsch, „Freiburger Münster von Osten und Westen“, 2015, Lithografie, 40×26 cm 26
Susanne Zouyène, „Im Straßburger Münster“, Frankreich, 2019, Digitalfotografie 28
Susanne Zouyène, „Auf der Peene“, Ostdeutschland, 2019, Digitalfotografie 30
Susanne Zouyène, „Isenheimer Altar, Betrachter“, Unterlindenmuseum Colmar, Frankreich, 2019, Digitalfotografie 32
Susanne Zouyène, „Kormorane“, Mecklenburg-Vorpommern, 2019, Digitalfotografie 34
Susanne Zouyène, „Ivenacker Eiche, Damwild“, Stavenhagen, 2019, Digitalfotografie 36
Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Mutter mit Kleinkind), o.J., Bleistift, Aquarell 22×16,8 cm 38
Susanne Zouyène, Beelitzer Heilstätten, Beelitz, 2019, Digitalfotografie 40
Susanne Zouyène, Klosterruine Eldena, Greifswald, 2019, Digitalfotografie 42
Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Landschaft mit Zypressen), Südfrankreich, 1976, Aquarell, 49,5 x 63,5 cm . . 44
Mechthild Motsch von Freydorf, „Rebberge am Kaiserstuhl“, 1958, Gouache, 36×47,2 cm 46
Mechthild Motsch von Freydorf, „St. Martinelli, Blick über Dächer auf Kirchturm“, 1960, Bleistift, 14,5×20,5 cm 48
Susanne Zouyène, „Zwei Linden“, Pfaueninsel, 2019, Digitalfotografie 49
Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Landschaft, abstrahiert), o.J., Filzstift, 10,5×14,8 cm 50
Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Mutter mit Kind), o.J., Wachskreide, 14,8×10,5 cm 52
Richard Motsch, „Hosanna Glocke, Freiburger Münster“, 2015, Lithografie, 40×26 cm 54



Mechthild Motsch von Freydorf, ohne Bezeichnung (Mutter mit Kind), o.J., Wachskreide, 14,8×10,5 cm

Index

Ai Weiwei, 19, 29
Albertus Magnus, 27
Alt, Franz, 45
Annan, Kofi, 41
Ashoka Maurya der Große, 19, 23

Böll, Heinrich, 45
Bahr, Egon, 15
Bauer, Joachim, 11
Beck, Ulrich, 31
Becker, Jürgen, 23
Becker, Ralf, 5
Bhatt, Shamal, 19
Breuer, Hubertus, 15

Casares, Julio, 31
Creveld, Martin van, 7, 17

Dalai Lama, 21
Dietrich, Wolfgang, 43
Dylan, Bob, v

Eckert, Georg, 31
Enns, Fernando, 39

Genscher, Hans-Dietrich, 15
Ghandi, Mahatma, 19
Glucksmann, André, 45
Gmeiner, Hermann, 43, 45

Havel, Václav, 29
Hikmet, Nâzım, 29
Homer, 29

King, Martin Luther, 19
Kissinger, Henry, 15
Koppe, Karlheinz, 7

Leonhardt, Terence, 31

Münkler, Herfried, 39
Mabubani, Kishore, 37
Mascolo, Georg, 3

Neudeck, Chirstel, 45
Neudeck, Rupert, 45
Nowak, Martin, 15
Nunn, Sam, 15

Obama, Barack, 15

Perry, William, 15
Platon, 27
Putin, Wladimir, 3

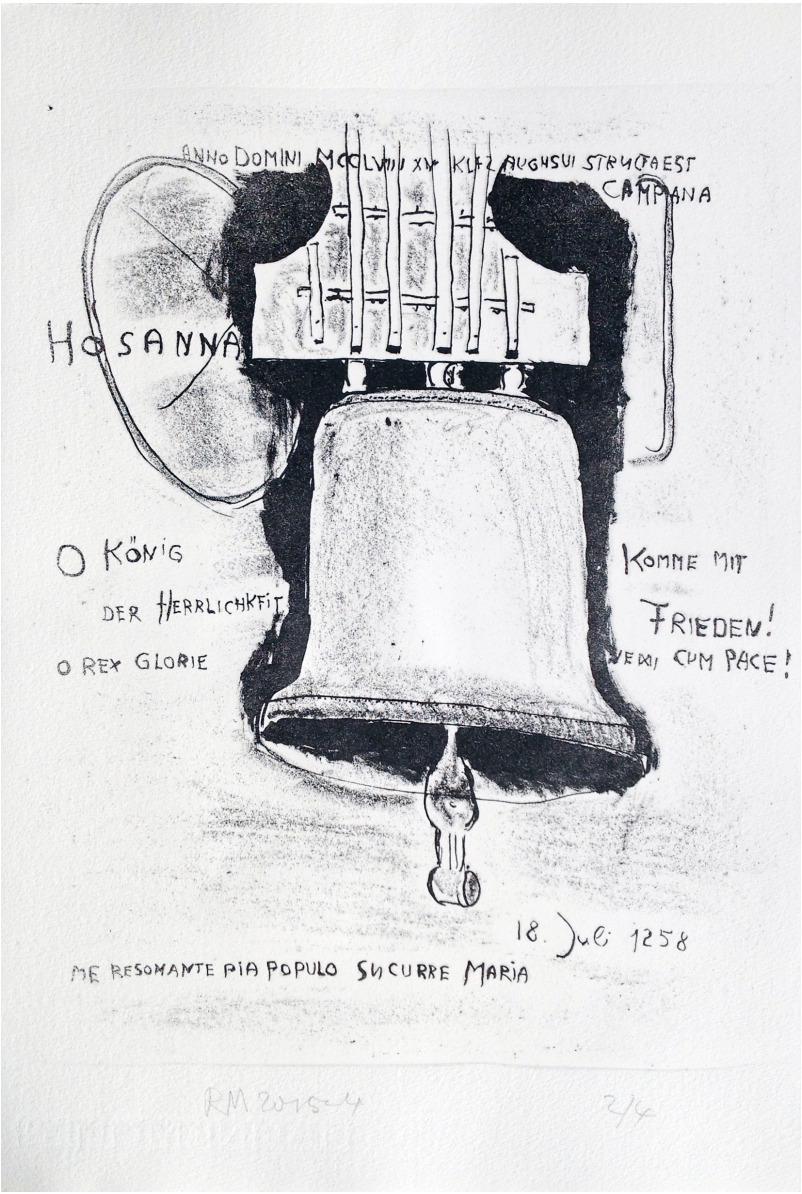
Rosenzweig, Rafael, 1
Ruskin, John, 13

Sartre, Jean-Paul, 45
Schmidhäuser, Ulrich, 17
Schmidt, Helmut, 15
Schultz, George, 15
Siegfried von Westerburg, 27
Smolin, Lee, 13, 15
Steinfeld, Thomas, 3
Abt Suger, 25

Tamarin, George, 1
Trump, Donald, 3

Weber, Max, 35
Weizsäcker, Carl Friedrich von, 37
Weizsäcker, Richard von, 15
Werkner, Ines-Jacqueline, 41
Wolf, Arno, 25

Zar Nikolaus II, 3
Zilch, Ilse, 43



Richard Motsch, „Hosanna Glocke, Freiburger Münster“, 2015, Lithografie, 40×26 cm